
EX
LIB
RIS
ANDRZEJA
BUKOWSKIEGO

Der Polenaufstand 1848.

Geschichtliche Erinnerungen
aus
Posen und Westpreußen

dargestellt von
Paul Fischer
Chefredakteur des „Geselligen".

4. Auflage.

Graudenz.
Verlag der Druckerei „Der Gesellige".
1907.



Erinnerungen

an den

Polnischen Aufstand von 1848

aus den

preußischen Provinzen Posen und Westpreußen

dargestellt von

Paul Fischer

Chefredakteur des „Geselligen“.

Auf Grundlage einer Artikel-Reihe
vom Verfasser aus dem Jahrgang 1898 des **„Geselligen“**,
mit historisch-politischen Ergänzungen.



4. Auflage.



Graudenz.
Verlag der Druckerei „Der Gesellige“.
1907.


Uniwersytetu Gdańskiego
Biblioteka

Zu den Errungenschaften, welche der Berliner Aufstand von 1848 im Gefolge hatte, gehörte folgender **Begnadigungs-Erlaß:**

„Gestern habe ich bereits ausgesprochen, daß ich in meinem Herzen vergeben und vergessen habe. Damit aber kein Zweifel darüber bleibe, daß ich mein ganzes Volk mit diesem Vergeben umfaßt, und weil ich die neu anbrechende große Zukunft unseres Vaterlandes nicht durch schmerzliche Rückblicke getrübt wissen will, verkünde ich hiermit: Vergebung allen Denen, die wegen politischer oder durch die Presse verübter Vergehen und Verbrechen angeklagt oder verurtheilt worden sind. Mein Justizminister Uhden ist beauftragt, diese meine Amnestie sofort in Ausführung zu bringen.

Berlin, 20. März 1848. Friedrich Wilhelm."

Anno 48 war gar mancher Preuße verurteilt worden, der in idealer Begeisterung für bessere, verfassungsmäßige Zustände in seinem Vaterlande scharfe Worte gebraucht hatte. Die königliche Gnade, ein erhabenes Vorrecht der Krone, wurde daher vielen Männern und Jünglingen zuteil, die ihrer würdig waren, aber zum Schaden des Staatswesens wurden durch jenen Erlaß König Friedrich Wilhelms IV. auch die **polnischen Landesverräter** Ludwig **v. Mieroslawski, Dr. Libelt** und Genossen befreit, welche seit dem Herbst 1847 im Zellengefängnis Moabit gesessen hatten.

Die beiden genannten Polen gehörten zu den Häuptern der polnischen revolutionären Bewegung, die ihren Zentralsitz seit 1830 in Versailles hatte. Ludwig v. Mieroslawski war 1814 zu Nemours in Frankreich als Sohn eines der vielen dort wohnenden oder herumschweifenden polnischen Emigranten geboren, als Offizier nahm er am polnischen Aufstand 1830 teil, war darauf Leiter der polnischen Erhebung von 1846/47, wurde in Gnesen verhaftet und zum Tode verurteilt, dann aber zu Gefängnis begnadigt, ebenso wie sein Freund und Gesinnungsgenosse Dr. Libelt. Dieser Pole mit dem deutschen Namen war der Schwiegersohn des zu Althütte im posenschen Kreise Czarnikau wohnenden Rittergutsbesitzers „Szuman", der seinen guten deutschen Namen Schumann derart umgestaltet hatte.

Die vor wenigen Monaten zum Tode oder zu schweren Freiheitsstrafen Verurteilten wurden nun am 20. März 1848 von Studenten und einer großen Menschenmenge aus dem Gefängnisse abgeholt und im **Triumphzuge** durch Preußens Hauptstadt geführt. In einen bedenklichen Grad von politischer Unzurechnungsfähigkeit war die Berliner Bürgerschaft geraten, welche diese polnischen Landes- und Hochverräter wie eigene Nationalhelden feierte. Junge deutsche Männer, Studenten — manche erfüllt von menschlich-edler Sympathie für eine Nationalität, die sich aber selbst unglücklich gemacht hatte — spannten den Polen die Pferde aus und zogen die Wagen vor das Königliche Schloß.

Der verschmitzte polnische Wühler Ludwig v. Mieroslawski mag „innerlich" nicht schlecht gelacht haben, als die einfältigen, in einem nationalen Taumel befangenen Deutschen ihn wie einen Triumphator

behandelten. Mit dem Schwingen einer schwarz-rot-goldenen (also der damals deutschen Fahne) erwiderte der polnische Führer die Zeichen der „allgemeinen Verehrung". Als der wunderliche Zug auf dem Schloßplatze angekommen war, erschien der König auf dem Balkon. Der Minister Graf Schwerin hielt eine Ansprache, worin er betonte, der König freue sich darüber, daß man ihm für die gewährte Verzeihung danken wolle, und vertraue, daß die Polen sich künftighin eng an Preußen und dessen Königshaus anschließen würden. Die Polen beteuerten ihren Dank und ihre Begeisterung für Berlin und Preußen; vor der Universität, wohin sich der „Verbrüderungszug" wandte, sprach Mieroslawski von einem ewigen Liebes- und Freundschaftsbündnis zwischen Polen und Deutschen. Eine große Feier in der Aula der Universität schloß diese denkwürdige Narrheit.

Nur ein kleine Anzahl kernhafter Männer wagte in jener Zeit, — als viele preußische Staatsbürger, mit Tränen der Rührung in den Augen, der Melodie von der Leiermannswalze „Denkst Du daran, mein tapfrer Lagienka" lauschten, — den sentimentalen Anwandlungen, eine polnische „Freiheit" auf Kosten der deutschen herzustellen, gebührend entgegenzutreten. Zu den wenigen Preußen, deren politischer Blick nicht verschleiert war, gehörte schon 1848 Otto von Bismarck, damals ein einfacher Landedelmann. Er beklagte in der „Magdeburgischen Ztg." mit der Bitterkeit eines klarsehenden Patrioten den lächerlichen Enthusiasmus der Berliner für die wegen Landesverrats verurteilten Polen.

Bald nach ihrer Befreiung fuhren Mieroslawski und Genossen nach **Posen,** um dort einen **blutigen Aufstand zu inszenieren** und die Waffen gegen das großmütige, für fremde Leiden und nationale Bestrebungen fast krankhaft empfängliche preußische Volk zu kehren, dessen schlecht beratener König bei der Behandlung der Polen mehr sentimentale Freundlichkeit als kluge, realpolitische Einsicht und deutsch-nationale Festigkeit zeigte.

Als **militärischer Organisator** für den „preußischen Anteil" war vom leitenden polnischen Zentralkomitee Mieroslawski bestimmt, Libelt war der bürgerliche „Macher" und gleichzeitig eine Art Generalsekretär für Aufrufe 2c. Schon in Berlin hatten die beiden Herren in Form eines „Abschiedsgrußes der Polen an Berlin" einen Aufruf an die Bevölkerung erlassen, der dunkel andeutete, daß eine neue polnische Bewegung in der Provinz Posen bevorstände. Es hieß in diesem Aufrufe ungefähr:

„Ihr habt einen lebenden brüderlichen Vertrag mit uns geschlossen, der mit dem edlen Blute der Barrikadenkämpfer getränkt ist und der länger dauern wird als die durch Motten der Lüge und Gewalt zerfressenen Papierrollen aller Machthaberverträge."

Ein Aufruf von Dr. Libelt war an die „Landsleute" in Posen gerichtet und besagte u. a.:

„Das ganze (preußische) Volk hat nur einen Wunsch, nämlich den, daß Polen als ein selbständiges Reich auferstehen und eine Schutzmauer gegen den Osten bilden möge. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Polenfrage in Kurzem gelöst sein wird."

So unwahr dieser Aufruf auch war, er erregte damals in **Posen** großen Jubel. Polnische Fahnen wurden entfaltet, auf den Straßen wurden rot-weiße Kokarden verteilt, dem neu erstandenen „Polen" wurden Hochs ausgebracht. Ohne vorher eingeholte polizeiliche Ge-

nehmigung fand ein öffentlicher großer Polenzug, dessen Teilnehmer die polnischen Nationalkokarden trugen, zum Oberpräsidenten von Beurmann statt, um in dieser demonstrativen Weise dessen „Genehmigung“ zu erlangen für „eine Versammlung behufs Besprechung und Abfassung einer politischen Petition im Interesse der polnischen Nationalität zur Überreichung an den König“.

Drei Polen, Graf Mielczynski auf Köberitz, Generallandschaftsdirektor v. Brodowski und der Posener Buchdrucker Stefanski, machten die Stimmführer bei dem Oberpräsidenten von Beurmann und erhielten von diesem schwächlichen Beamten die Erlaubnis zu einer Versammlung, obgleich über deren revolutionären Charakter doch kein Zweifel sein konnte, und obgleich das gesetzliche Verbot politischer Kollektiv-Petitionen bestand. Erst als die Polenführer vom Posener „Basar“ aus Geld unter die Menge verteilten, die Rufe: „Es lebe Polen!“ auf allen Straßen erdröhnten, als ohne jede Erlaubnis von dieser Volksversammlung auch ein polnisches Nationalkomitee, das sich wie eine polnische Regierungsbehörde geberdete, gewählt oder vielmehr — da es längst vorbereitet war — bestätigt worden war, erst da gingen dem Oberpräsidenten die Augen etwas auf, und er erklärte das Komitee für ungesetzlich, ließ es aber trotzdem unaufgelöst fortbestehen und, ohne einzuschreiten, auch weiter wirken!

Das **polnische „Nationalkomitee“ in Posen** bestand aus folgenden Mitgliedern: Schlossermeister Andrzejewski, Literat von Berwinski, Geistliche Fromholz und Janiszewski, Landschaftsdirektor von Jarochowski, Justizkommissar Rechtsanwalt Krauthofer, Dorfschulze Jan Palacz in Garzin, Gutsbesitzer Gustav von Potworowski, Geistlicher Prusinowski, Druckereibesitzer Stefanski. Diese polnische „Behörde“ ließ am Nachmittag des 20. März an den Straßenecken Posens einen Aufruf in polnischer Sprache anheften, worin das Volk aufgefordert wurde, „Gut und Blut für die Wiedergeburt Polens zu opfern“.

Eine siebengliedrige **Deputation der Posener Nationalpolen**, unter **Führung des Posener Erzbischofs v. Przyluski**, wurde ausersehen, nach Berlin zu fahren, um dem **Könige** die **„Wünsche“** der Polen vorzutragen. Die Abordnung bestand aus den Polen: Graf Mielczynski-Köberitz, Graf Roger Raczynski, Generallandschaftsdirektor v. Brodowski, Gutsbesitzer v. Kraszewski, erzbischöflicher Seminarleiter Dr. Janiszewski, Rechtsanwalt Krauthofer, Schulze Palacz.

Am 22. März traf diese Posener Deputation in Berlin ein. Mehrere in Berlin damals noch anwesende Polenführer, darunter auch Mieroslawski, schlossen sich der Deputation dort an, so daß sie wohl dreißig Mitglieder zählte. (Gleich nach der Audienz beim König Friedrich Wilhelm IV. haben mehrere Personen, die zugegen gewesen sind, alles, was gesprochen wurde, niedergeschrieben, und aus diesen Schriftstücken ist die folgende Darstellung zusammengetragen.)

Die Deputierten erschienen am 23. März vor dem Könige, und der Erzbischof v. Przyluski las folgende **Petition** vor:

„Königliche Majestät!

Die allgemeine Bewegung zur politischen Reorganisation der europäischen Völker und Staaten im Sinne des Fortschritts hat auch auf das Großherzogtum Posen und namentlich auf die polnische Bevölkerung desselben mächtig eingewirkt. Nachdem Deutschlands Regierung und Völker sich zu einem nationalen Staate vereinigten, hat sich der ganzen Bevölkerung der

Provinz Posen der einmüthige Gedanke bemächtigt, daß hiermit auch die Stunde der Wiedergeburt Polens geschlagen hat.

Diese Stimme ist zu einer moralischen Macht geworden, sie wird von der öffentlichen Meinung von ganz Deutschland unterstützt und getragen; sie wird zu einer Bewegung führen, die selbst blutig sein dürfte; und es ist unseren Anstrengungen kaum gelungen, dieselbe aufzuhalten, indem wir es über uns genommen haben, Euer Königlichen Majestät den Drang der Umstände vorzustellen und diejenigen Maßregeln zu erbitten, welche geeignet sein möchten, die wach gewordenen Hoffnungen der polnischen Bevölkerung im Großherzogthum Posen zu kräftigen. Indem wir uns als Organe des Großherzogthums Posen kund geben, schlagen wir ehrerbietigst Euer Majestät vor, prinzipaliter eine National-Reorganisation des Großherzogthums Posen zu gestatten, welche sich schnell, aber ruhig und gesetzlich entwickeln soll unter dem Schirme Euer Königl. Majestät; dazu ist aber zunächst erforderlich die Bildung einer provisorischen Kommission für das Großherzogthum Posen, welche im Verein mit einem Königl. Kommissarius diese nationale Reorganisation des Großherzogthums Posen regeln müßte. Die Mitglieder dieser Kommission, die Männer des allgemeinen Vertrauens sein müßten, werden Ew. Königl. Majestät bald vorgeschlagen werden. Die nächste Aufgabe dieser Kommission würde sein: 1. Die Umgestaltung der militärischen Besatzung in ein einheimisches Truppenkorps. 2. Besetzung der Ämter mit Eingeborenen. Zur Anbahnung dieser Reorganisation ist es vor allem nöthig, Ew. Majestät wolle allergnädigst befehlen: I. Die Bildung der Nationalgarde. II. Aufhebung der bestehenden Polizeigewalten und Einführung selbstgewählter Polizeibeamten."

Hierauf erwiderte **König Friedrich Wilhelm** IV. etwa wie folgt:

„Ich habe öfters von meinen Ministern erfahren, daß sich die Polen des Großherzogthums über die Besetzung aller Stellen durch Deutsche und die Nichtachtung ihrer Nationalität beklagen. Dies ist mir immer sehr unlieb gewesen: es hat aber anders nicht sein können, indem die Polen es vernachlässigten, sich die nöthige Befähigung zur amtlichen Thätigkeit zu erringen.

Sie haben jetzt, wo ganz Europa in Bewegung gerathen, von der Möglichkeit eines Aufstandes und einer blutigen Kollision im Großherzogthum Posen gesprochen. Diese Möglichkeit involvirt eine andere: die Möglichkeit einer Loßreißung des Großherzogthums von meinen Staaten. Meine Herren! Ich spreche ganz offen, aufrichtig und äußere mich so, wie der Augenblick es erheischt und mein Herz es fühlt. Es ist ein ganz natürlicher Wunsch, daß ich eine schöne, blühende Provinz, die ich von meinen Vätern geerbt habe, behalten will. Reißen Sie sich los, bedenken Sie, in welch ein unabsehbares Unglück Sie sich stürzen. Eine jede Bewegung würde die Provinz in die Hände Rußlands spielen. Ich bin den Kaiser von Rußland mit flehentlichen Bitten angegangen, damit er in keinem Falle, was auch geschehen möge, einschreite, und ich habe die Versicherung erhalten, daß er dies vor der Hand nicht thun und der Entwickelung Deutschlands keine Hindernisse in den Weg legen wolle. Auf das Wort dieses Kaisers kann ich mich fest verlassen, denn sein Entschluß ist unerschütterlich, und er ist ein Mann von eisernem Willen, von dem edelsten und festesten Charakter, der mächtigste, weiseste, der alleinige unter den Souveränen Europas, der seine Macht mit unerschütterlicher Energie aufrecht zu erhalten weiß. Sein Wort ist ja, ja; nein, nein! Er würde sich gewiß jedes Einschreitens enthalten, so lange seine polnischen Besitzungen nicht bedroht würden. Wenn aber mit oder ohne meinen Willen eine freie nationale Entwickelung im Großherzogthum Posen versucht werden sollte, die auf seine polnischen Provinzen von Einfluß und mit Gefahr für dieselben verbunden wäre, so würde er, hierdurch gereizt, zum Schutze seines eigenen Reiches sofort seine Truppen ins

Großherzogthum Posen einrücken lassen. Meine Bitten würden dann gewiß nicht mächtig genug sein, um ihn davon zurückzuhalten. Schon habe ich Nachrichten, daß sich bedeutende Kräfte an den Grenzen sammeln. Bedenken Sie also, welcher Gefahr Sie von dieser Seite entgegenlaufen, um so mehr, als Sie dem Angriff ohne meinen Schutz nicht widerstehen könnten. Im Interesse Deutschlands, auch zum eigenen Wohl des Großherzogthums Posen ist die gewaffnete Neutralität das allein wohlthuende und ersprießliche Rettungsmittel. — Viele der Bewegungen Deutschlands, das Drängen nach nationaler Einheit kommen von der bangen Ahnung einer Gefahr von Westen, wo zwar nicht die Regierung, aber hundert und abermals hundert Tausend Stimmen nichts anderes als ein gewaltsames Revolutioniren und die Rheingrenze predigen. Ein Krieg gegen Rußland ist unter solchen Umständen unmöglich und ich würde es gegen meine Pflicht und mein Gewissen halten, denselben zu führen — und mit meiner Ehre ist er nun vollends unverträglich.

Ich hoffe deshalb und wünsche, daß die Besonnenheit der Einwohner des Großherzogthums Posen dieselben von unbedächtigen, verderblichen Unternehmungen abhalten werde. Sie schlagen sich, meine Herren, mit eitlen Hirngespinnsten, und Sie mögen zusehen, daß Sie statt des Schwertes nicht ein Schilfrohr in die Hand nehmen, welches bei dem ersten Schlag Ihnen in der Hand zerbrechen würde. Sie täuschen sich auch, wenn Sie auf die Hilfe des Landvolkes Ihre Hoffnungen stützen. Bedenken Sie, daß Sie zwei Nationalitäten in der Provinz nebeneinander haben, und wenn die deutsche, wie es sich von selbst versteht, Ihnen ihre Mithilfe versagt, werden Sie ebenso wenig sich auf Ihre polnischen bäuerlichen Einsassen verlassen können. Diese sind, wie ich es aus den sichersten Quellen weiß, der Regierung treu ergeben, und habe ich auch persönlich denselben nicht so viele Wohlthaten, wie mein seliger Vater, erweisen können, so habe ich doch selbst erfahren, welch ein edler Stamm der der Großpolen sei. Deshalb liebe ich aber auch das Volk so sehr, weil es für die Dankbarkeit (!) gegen seine Wohlthäter ein so offenes Herz hat. — Diese Anhänglichkeit an die Regierung hat sich zuletzt auch dadurch erwiesen, daß im Jahre 1846 es nur die preußischen Beamten gewesen sind, welche die Grundherren vor ähnlichen Ausbrüchen des Landvolks, wie in Galizien, geschützt haben. — Diese Treue des Volkes ist mir aus den besten Quellen, durch meinen Vetter Radziwill und durch die achtbarsten Landtagsdeputirten, bekannt, und ich würde dasselbe schmerzlich wegen des Schicksals bedauern, welches Sie ihm durch Ihre Unternehmung bereiten würden. — Sie würden aber mir hierdurch auch noch den größesten Kummer bereiten, daß ich an dem großen Werke der Entwickelung Deutschlands gehindert werden würde. — Aber auch abgesehen davon, Sie würden, selbst wenn Sie organisirt wären, dem Angriffe Rußlands nicht widerstehen können. Sie haben erst im Jahre 1831 die traurige Erfahrung gemacht, daß bei einer Einwohnerzahl von 4 Millionen, mit einer Armee von über 40 000 Mann der schönsten, vortrefflichsten Truppen in Europa (was man dem Großfürsten Constantin, der sie organisirt hat, mit Ruhm nachsagen kann), Sie nichts ausgerichtet und sich nur ein unglaubliches Unglück bereitet haben. Es sind damals Heldenthaten, wie selten, ausgeführt worden, und wo ich solche sehe, da fließt mir mein preußisches Herz über, aber auch dies ist vergebens gewesen. Bedenken Sie also, was Sie mit den Kräften des Großherzogthums Posen, welches nur etwas über 1 Million Einwohner zählt, und ohne eine nationale Armee, ausrichten können. — Ich vertraue deshalb und erwarte, daß sich die polnischen Einwohner Posens nicht in ihr eigenes Unglück stürzen wollen."

Auf diese Worte des Königs bemerkte der Deputierte Gutsbesitzer **Dr. v. Kraszewski** in sehr dreister Weise:

„Ich habe schon bei dem Vereinigten Landtage ausgesprochen, daß ich keinen König ohne Volk kenne, und diesen meinen Ausspruch

haben unerwartet früh die neuesten Ereignisse gerechtfertigt. Nun, so geruhen Ew. Majestät mir zu gestatten, auch diesmal von diesem Standpunkte aus zu sprechen. Ew. Majestät waren und sind auch jetzt durch Ihre Posenschen Beamten über die dortigen Zustände und Verhältnisse falsch unterrichtet. Die Versprechungen des Jahres 1815, die uns die Nationalität garantirten, sind nun einmal nicht gehalten worden, und die Behörden zu Posen verwalten die Provinz mit Nichtachtung aller uns zustehenden Rechte. Jetzt aber, wo sich die deutsche Nation selbst auf eine so edle Weise erhoben, jetzt wo das Interesse Preußens in dem des einigen Deutschlands aufgeht, jetzt erhebt auch von neuem die polnische Nation ihre gerechten Ansprüche auf eine brüderliche Anerkennung ihres bisher unbeachtet gebliebenen Rechtes. Ganz Deutschland hat seine Sympathie für Polen offenbart, und die Fürsten werden sich derselben nicht entziehen wollen. Es ist freilich das Loos der Herrscher, in ihrer Beziehung zum Volke von ihren Dienern getäuscht zu werden."

Nun entspann sich eine sehr lebhafte Unterhaltung, bei der sich Mitglieder der polnischen Deputation unverschämt benahmen und der König allzu milde und nachsichtig. In Anknüpfung an die letzten Worte Kraszewskis bemerkte der König:

„Und das Loos der Polen ist, wie die Geschichte lehrt, das gewesen, daß sie sich in ihren Hoffnungen immer getäuscht sahen."

Kraszewski: „Leider auch durch die Vorfahren Ew. Königl. Majestät."

Der König: „Wie so?"

Kraszewski: „Ich will nicht weit in die Vergangenheit zurückgehen. Ew. Majestät kennen die Geschichte. Wenn aber Ew. Majestät uns den Aufstand von 1831 als Beispiel vorführen, so muß ich erinnern, daß der Vorfahr Ew. Majestät uns in demselben den Todesstoß gegeben."

Der König: „Wie können Sie das behaupten?"

Kraszewski: „Ohne die damals den Russen von Preußen geleistete Hilfe würden wir nicht unterdrückt worden sein. — Aber abgesehen davon, so waren auch die Zeitumstände damals wesentlich von den heutigen verschieden. — Die Völker waren damals weniger reif, die Macht der öffentlichen Meinung, des öffentlichen Gewissens nicht so gewaltig, wie in der jetzigen Zeit. Die veränderten Grundsätze und Gefühle, die siegreich sich erhebende Idee internationaler Gerechtigkeit haben auch die Verhältnisse der Nationen zu einander verändert. Und haben wir auch im Jahre 1831 unglücklich gestritten, so haben wir doch gezeigt, daß der russische Koloß thönerne Füße habe."

Der König: „Ich bin anderer Meinung und glaube, daß der Koloß eiserne Füße habe."

Kraszewski: „Nun, die neuesten Ereignisse haben uns bewiesen, daß auch manche andere eiserne Füße zu thönernen werden können."

Die Minister traten bei diesen dreisten Worten näher zum Könige; Generallandschaftsdirektor von Brodowski, einen Schritt vortretend, sagte mit lauter Stimme:

„Die Gefühle heiliger Anhänglichkeit an die Sache der Väter, an die Sprache und Sitte des Volkes sind im Großherzogthum in keinem einzigen Punkte geschont worden, obgleich selbst die Wiener Traktate die Unantastbarkeit dieses Heiligsten, was die Natur in die Herzen der Menschen geschrieben, garantirt hatten. Aber den Behörden im Großherzogthum waren auch diese Konventionen von 1815 zu freisinnig, zu gerecht und für den Zweck der Regierung unangemessen."

Hierauf sprach wieder Kraszewski, seine unterbrochene Rede aufnehmend:

„Ew. Majestät haben an die schrecklichen Ereignisse in Galizien im Jahre 1846 erinnert. Die unselige Zerrüttung der geselligen Zustände in Galizien ist aber lediglich dem Machiavellismus der österreichischen Regierung zuzuschreiben; im Krakauischen, da wohin sich dieser zerstörende und demoralisirende Einfluß von Oben nicht erstreckte, da war die Nation Eins gewesen. Die Mordthaten in Galizien sind durch eine, die innere Zerwürfniß erregende und unterhaltende feindselige Administration vorbereitet und zuletzt sogar bezahlt worden. Die galizischen Stände haben seit Jahren wegen der Ablösung der Roboten petitionirt, aber der österreichischen Regierung war es genehmer, den Samen der Zwietracht, als den des Friedens zu pflegen."

Der König: „Dies ist nicht wahr. Der Aufstand der Bauern ist ein selbst erregter gewesen, indem die galizischen Bauern, obgleich sie dieselben Wohlthaten wie die posenschen nicht genossen, doch die Wiederkehr eines Zustandes befürchteten, der sie wiederum, wie im alten Polen, unter die völlige Willkür der Herren bringen würde. Ich habe es von den höchstgestellten Personen des österreichischen Staates sagen hören: „die Kommotionen in Italien, die Zerrüttungen in der Schweiz haben uns viel geschadet, die finanzielle Krisis hat uns viele Schwierigkeiten gebracht, aber nichts ist für unsere Monarchie so verderblich gewesen, als der Aufstand der polnischen Bauern gegen den Adel und zu Gunsten der Regierung."

Kraszewski: „Dies mag sein, aber die offiziellen Dokumente haben hinlänglich dargethan, daß der Aufstand der Bauern durch die Beamten bewirkt worden, die auf die Köpfe der Gutsbesitzer einen Preis gesetzt haben."

Der König: „Ich habe mein Wort gegeben, daß dies nicht der Fall gewesen."

Kraszewski: „Nun so hat sich wenigstens die österreichische Regierung vor dem Verdacht eines solchen Verbrechens nicht gerechtfertigt."

Der König: „Dies zu thun würde unter ihrer Würde gewesen sein."

Kraszewski: „Die Rechtfertigung vor einer solchen Anklage ist meines Erachtens Pflicht eines Jeden, er mag hoch stehen oder niedrig."

Der König: „Unsere Sitte ist es nicht."

Die letzten Worte, die nicht ohne gewisse Erregtheit gesprochen wurden, unterbrachen die merkwürdige Unterredung. Der König wendete sich hierauf zu dem Erzbischofe, den er ungefähr so anredete:

„An Sie, verehrter Herr Erzbischof, der Sie mir so viele Beweise aufrichtiger Liebe gegeben haben, wende ich mich namentlich mit der Bitte, beruhigen Sie, ich beschwöre Sie, das Volk, und unterdrücken Sie durch öffentliche Aufforderung eine Bewegung, die die Provinz ins Verderben stürzen kann. Bei dem Volke ist noch Religion, und es wird Ihren Aufforderungen Gehör geben."

Der Erzbischof von Gnesen und Posen aber schloß das ganze Anliegen der Deputation durch folgende Worte:

„Unter den Unterthanen Ew. Majestät giebt es gewiß keinen Einzigen, dessen Herz wahrer und dankbarer (?!), denn das meinige, an Ew. Majestät hinge. Um deswillen flehe ich Ew. Majestät noch einmal um die Gewährung unserer gerechten Bitten an, als um das einzige Mittel, um, wie Ew. Majestät selbst sich ausdrückten, unsäglich Unglück von der Provinz abzuwenden."

Hierauf wurde die Audienz von dem Minister Grafen von Arnim für beendet erklärt; wegen Beratung der einzelnen Punkte verwies der König die Deputation an die Minister, ließ sich dann die Mitglieder

der Deputation durch den Erzbischof vorstellen, richtete an sie einzelne Worte und entließ sie.

* * *

In der hier geschilderten denkwürdigen Audienz zu Berlin hatte der polnische Deputierte Gutsbesitzer Dr. von Kraszewski u. a. an **königliche „Versprechungen" aus dem Jahre 1815** erinnert, welche angeblich den Polen die Nationalität garantieren, und zwar den Polen im „preußischen Anteil" die „National-Reorganisation" des Großherzogtums Posen — in deutliches Deutsch übertragen: Errichtung eines besonderen polnischen Staates, zunächst unter preußischem Schutze, und als „Zwischenstaat", als „Puffer" zwischen Preußen und Rußland.

Die Nationalpolen behaupteten damals irrtümlich und behaupten es noch heutigen Tages (durch ihre Presse und ihre Abgeordneten), daß ihnen auf Grund der sogen. **Wiener Traktate**, d. h. eines am 3. Mai 1815 zwischen Preußen und Rußland abgeschlossenen Vertrages, ein Recht, jene Forderung zu erheben, zustände. Prüfen wir ruhig zur klaren Erkenntnis des polnischen Irrtums, was in jenem Vertrage steht.

Nach dem zweiten Artikel soll der König von Preußen den schon von 1796—1807 von ihm besessenen, nun aufs neue infolge des siegreich beendeten Krieges gegen Napoleon und dessen Verbündete an ihn abgetretenen Gebietsteil des Herzogtums Warschau „mit voller Souveränität und zu völligem Eigentum für sich und seine Nachkommen besitzen". Wohlgemerkt: Die Polen kommen als Vertragschließende dabei gar nicht in Betracht, es wird über sie, über die **Besiegten**, beschlossen.

Heute — im Jahre 1907 — **hundert Jahre** nach dem für Preußen so unglücklichen Kriege gegen Napoleon und dessen Bundesgenossen aus dem Deutschen Reiche, sei noch besonders betont, daß die Polen in Posen und dem heutigen Westpreußen **aufständisch** waren, sich gegen den König von Preußen, ihren Landesherrn, undankbar und eidbrüchig erhoben hatten.

Am 27. November 1806 hatte **Napoleon** — der von Berlin über Posen nach Warschau zog, geleitet von der französischen Garde und einer „polnischen Ehrenlegion" unter General Dombrowski — in Posen als „Befreier" der Polen eine Ansprache an eine polnische Deputation gehalten. Napoleon hatte damals u. a. gesagt: „Ich will eure Unabhängigkeit in Warschau proklamieren, ich will eurer Nation wiederum das politische Daseyn geben. Gebet Beweise, daß ihr meiner Absichten würdig seyd. Wenn in euren Adern noch Blut alter tapferer Polen fließt, so greift alle zu den Waffen und nehmet euch vor, entweder zu sterben oder eine Nation auszumachen .... Euer Loos ist in euren Händen. Ich werde die Folgen eures enthusiastischen Eifers sehen, bei Worten und Versicherungen lasse ich es nicht bewenden. Ich will Truppen und Korps von Soldaten sehen, die sich würdig machen, an der Seite meiner Soldaten zu fechten."

General **Dombrowski** und Wybicki, vormaliger Repräsentant der preußischen Städte im polnischen Reichstage von 1791, hatten schon aus dem kaiserlichen Hauptquartier in Berlin einen Aufruf „an die polnische Nation" erlassen, worin es hieß:

„Polen! Napoleon der Große, der Unüberwindliche, rückt an der Spitze einer Armee von 300 000 Mann in Polen ein. „Ich will sehen

(so hat er zu uns gesprochen), ob Ihr verdient, eine Nation zu seyn." Polen! Euer Rächer ist erschienen! Eilt ihm von allen Seiten entgegen, wie bedrängte Kinder ihrem zu Hilfe kommenden Vater entgegen eilen. Erhebet Euch insgesammt; beweiset Ihm, daß Ihr bereit seyd, Euer Blut zu vergießen, um Euer Vaterland wieder zu erhalten. Er weiß, daß Ihr entwaffnet seyd; Er wird Euch mit Waffen versehen. Sammelt Euch unter die Fahnen Eures Vaterlandes."

General Dombrowski durchstreifte bald an der Spitze von vier neugebildeten polnischen Regimentern das preußische Polen. Insurgentenbanden bildeten sich überall in „Südpreußen", die Polen aus den preußischen Regimentern desertierten, aus der Feste Graudenz allein an 800 Mann in den Jahren 1806 und 1807. — Polnische Behörden wurden gebildet und entsetzten die königlich preußischen ihres Amtes; auch aus Warschau wurden die preußischen Beamten verjagt; ungefähr 8000 Familienväter wurden dadurch an den Bettelstab gebracht. In der provisorischen Regierung zu Warschau bekleidete Fürst Poniatowski das Amt eines Kriegsministers; er stellte ein polnisches Heer von 30 000 Mann. Napoleon verstand es meisterhaft, die Kraft der Polen für seine Zwecke auszunutzen und sie mit Versprechungen hinzuhalten. Noch in der Schlacht bei Leipzig 1813, als ihn das Glück bereits verlassen hatte, rief er dem Fürsten Poniatowski zu: „Vorwärts, König von Polen!" Fürst Poniatowski ertrank in der Elster und die Hoffnungen der Polen brachen mit dem Kriegsglück des Korsen zusammen.

Vom westpreußischen Schloß Finckenstein aus hat Napoleon im Jahre 1807 an Talleyrand geschrieben, von der Unabhängigkeit Polens solle man nicht reden.

Nach der für Napoleon unglücklichen Schlacht von Pr.-Eylau im Februar 1807 hatte Napoleon dem Könige Friedrich Wilhelm III. von Preußen ganz Polen und Teile von Rußland als Preis für ein Bündnis mit Frankreich gegen Rußland angeboten.

Napoleon I. schuf dann, als ihm 1807 der Tilsiter Friede die Macht dazu gegeben hatte, die eine Hälfte Preußens zu verschenken, die andere zu bedrücken, das polnische Herzogtum Warschau. 1815 wurde diese Schöpfung von den Siegern, nach Völkerrecht, wieder aufgehoben. Napoleon hatte die großen militärischen Fähigkeiten der Polen wohl anerkannt, aber auch ihre Unfähigkeit zu dauernden modernen Staatsbildungen gewürdigt. Zu General Narbonne hatte Napoleon während des Feldzuges 1812 u. a. geäußert: „Ich liebe die Polen auf dem Schlachtfelde. Es ist eine tapfere Rasse, aber ich mag nicht ihre beratschlagenden Versammlungen zu Pferde. Wir werden im Großherzogtum Warschau ein Stückchen Reichstag haben, um die Aushebungen dort zu besorgen, nichts weiter. Ich will in Polen nur eine disziplinierte Macht haben, um damit ein Schlachtfeld meublieren zu können, keinen republikanischen Herd für eine diabolische Propaganda."

Der zweite Absatz des ersten Artikels der Wiener Schlußakte von 1815 verfügte über die Polen, die unklugen Verbündeten des eigennützigen Korsen:

„Die polnischen Unterthanen Rußlands, Oesterreichs und Preußens werden eine Vertretung und nationale Einrichtungen erhalten, geregelt nach dem Maße politischen Lebens, welches jede der Regierungen, zu denen sie gehören, für nützlich und passend halten wird, ihnen zu bewilligen."

Hier wird allerdings ein „Versprechen“ gegeben, aber ein freiwilliges Geschenk in Aussicht gestellt, soweit das eigene Staatsinteresse Preußens, Rußlands oder Österreichs gestattet und soweit es der Wille der Regierung ist.

Im Besitzergreifungs-Patente König Friedrich Wilhelms III. vom 15. Mai 1815 ist ferner wörtlich gesagt:

„Vermöge der mit den am Kongresse zu Wien theilnehmenden Mächten geschlossenen Übereinkunft sind mehrere unserer früheren polnischen Besitzungen zu unseren Staaten zurückgekehrt.“

und den wieder preußisch gewordenen Bewohnern des Großherzogtums Posen ruft der König an demselben Tage zu:

„Ihr werdet meiner Monarchie einverleibt, Ihr werdet an der Konstitution theilnehmen, welche Ich Meinen getreuen Unterthanen zu gewähren beabsichtige, und Ihr werdet wie die übrigen Provinzen Meines Reiches eine provinzielle Verfassung erhalten..

Auch Ihr habt ein Vaterland und mit ihm einen Beweis Meiner Achtung für Eure Anhänglichkeit an dasselbe erhalten.“

Diese königlichen Äußerungen sind von den Nationalpolen falsch ausgelegt worden. Das Vaterland des Bewohners des sogenannten „Großherzogtums“ Posen, das zum preußischen Staate gehört und dem Könige von Preußen unterstellt ist, ist das ganze preußische Land. König Friedrich Wilhelm III. ist weder für sich selbst noch für seine Nachfolger eine Verpflichtung gegenüber seinen polnischen Untertanen eingegangen, die etwa gar unter allen Umständen, auch ungetreuen Staatsbürgern gegenüber, zu erfüllen gewesen wäre.

Fürst Radziwill, ein Pole, der mit dem königlichen Hause verwandt war und neben dem Oberpräsidenten von Posen nominell „Statthalter“ der Provinz war, ermahnte bei der ihm übertragenen Untertanen-Huldigung am 3. August 1815 ausdrücklich die polnischen Bewohner, sich nicht etwa Trugbildern hinzugeben und Sonderrechte für sich abzuleiten, ihnen stehe nur, sowie allen anderen Untertanen in Preußen, volle bürgerliche Freiheit zu.

Aber selbst wenn eine besondere königliche Verpflichtung bestanden hätte, wäre sie durch das revolutionäre Vorgehen der polnischen Untertanen verwirkt worden. Der polnisch-demokratische Verein in Paris hat selbst in einem vom 8. Mai 1832 datierten Proteste gegen die Teilungsverträge (von 1772 &c.) anerkannt: „Polen hat das gemeinsame Schicksal aller Besiegten erfahren“ und im Manifest desselben polnisch-demokratischen Vereins, datiert den 4. Dezember 1836, heißt es ehrlich: „Die Geschichte beweist, daß unser Vaterland nicht durch fremde Übermacht, sondern durch die Mängel des sozialen Zustandes gefallen ist“. Die preußischen Landesteile mit gemischtsprachiger Bevölkerung in der Ostmark des heutigen Deutschen Reiches — daran muß den Polen gegenüber stets festgehalten werden — gehören zu Preußen kraft des Wiener Friedens von 1815 und nicht infolge der Ende des 18. Jahrhunderts erfolgten Teilungen, von denen her die Nationalpolen unausgesetzt ein „Recht auf Revolution“ beanspruchen, um den verbrecherischen Versuch zu machen, sich auf Kosten der preußischen Nation (die den Polen ein wirkliches Vaterland geschaffen hat) ein neues Polenreich zu errichten und zwar auf den Trümmern deutscher Kultur!

Die Berufung der Nationalpolen auf die Teilungen von 1772, 1793 und 1795 durch Rußland, Österreich und Preußen als auf eine

Gewaltmaßregel jener Mächte hat dem gegenwärtig bestehenden preußischen Staate gegenüber ebensowenig Berechtigung, als wenn Österreich jetzt plötzlich Ansprüche auf das durch Friedrich den Großen eroberte Preußisch-Schlesien machen wollte. Jene Frage der Wiederherstellung des alten Polenreichs in den Grenzen von 1772 verdient überhaupt keine ernsthafte politische Erörterung mehr. Ein etwas satirisch veranlagter Westpreuße traf wohl den Kern, als er bei Beginn des 1848er Aufstandes äußerte: Will man die untergegangenen Reiche wiederherstellen, so fordert die Gerechtigkeit, beiden unter uns lebenden „Nationen", den Polen und Juden, gleiches „Recht" einzuräumen; steht dies aber fest, so müssen zuerst die Juden befriedigt werden, denn diese warten schon seit dem Jahre 70 nach Christi Geburt auf die Wiederherstellung ihres Reiches, haben also den älteren Anspruch! —

Und nun nach dieser, zur richtigen Beurteilung der polnischen Aufstände notwendigen Klarstellung zurück zu den Ereignissen in Preußen Ende März 1848!

* * *

Während die Deputation der Polen mit dem Posener Erzbischof von Przyluski in Berlin weilte, traf ein Teil der infolge königlicher Begnadigung freigelassenen politischen Gefangenen aus Berlin in Posen ein. Die Stadt Posen war zum Empfange glänzend erleuchtet, auf den Straßen wogten Polen und Deutsche, mit schwarz-rot-goldenen und rot-weißen Kokarden an den Hüten, jubelnd durcheinander. Ein nach heutigen Begriffen unzurechnungsfähiger Deutscher verlas von der obersten Treppenstufe des Landschaftsgebäudes eine Proklamation, deren Hauptstelle lautete:

> „Die Deutschen verstehen die Begeisterung, welche die Polen durchglüht, sehr wohl, Friede soll unter beiden Nationen sein, und wenn die Polen damit einverstanden sind, so traget die preußischen Nationalfarben neben den polnischen, wir Deutschen werden diesem Beispiel folgen."

Darauf stürmischer Jubel und Austausch der Kokarden, dann Auftreten eines anderen Deutschen, der eine phrasenhafte Adresse verlas, die von einer Entfesselung und Einigkeit aller Völker vom Rhein bis zur Prosna faselte. Die Polen brachten Hochs auf die deutsche Bevölkerung Posens aus, und schließlich sprachen auf allgemeines Verlangen der Volksmassen noch zwei Juden, von denen der eine in deutscher, der andere in polnischer Sprache die Teilnahme an der allgemeinen „Verbrüderung" versicherten und ihren „Dank für die humane Gesinnung der Bevölkerung" aussprachen.

Einer der wenigen deutschen Männer, welche nicht von dem Verbrüderungstaumel ergriffen waren, war der **Kommandierende General v. Colomb**, der übrigens schon am Abend des 20. März, also vor der Abreise der Posener Deputation, den Erzbischof v. Przyluski persönlich aufgesucht und ihn aufgefordert hatte, seinen Einfluß zur Beschwichtigung der in Aufregung versetzten polnischen Bevölkerung zu gebrauchen. Der nationalpolnisch gesinnte Erzbischof hatte das aber abgelehnt.

General v. Colomb gab bald darauf eine kleine Probe seiner Energie; er ließ von Truppen der Posener Garnison den verschlossen gehaltenen „Basar", einen bedeutenden, vom polnischen Adel gegründeten Gasthof, den Sitz des polnischen Nationalkomitees und Zentralpunkt der polnischen Landesverräter, besetzen. Pioniere sprengten die Tore, welche nicht freiwillig geöffnet wurden. Ein polnischer Diener, welcher sich den

Truppen tätlich widersetzte, wurde bei dieser Gelegenheit niedergemacht. Eigentlich wäre die Schließung des Basars zunächst Sache der Zivilgewalt gewesen, aber die war kopflos.

In einem Aufruf vom 22. März forderte v. Colomb die Bevölkerung, besonders die Landwehr, zur Bewahrung der Treue auf, da „bis auf diese Stunde“ nur der König ihr Herr sei und — so fügte der General im Interesse der Posener Zivilverwaltung hinzu — „nur die vom Könige eingesetzte Regierung hier im Lande die Verwaltung zu führen berechtigt sei“. Der Kommandierende General sandte am 22. März (dem Tage nach der Abfahrt des Erzbischofs nach Berlin) auch den Brigadekommandeur Oberst von Brandt nach Berlin an den Kriegsminister von Rohr zur Verständigung über die Sachlage und über die gegen eine polnische Revolution zu ergreifenden Maßregeln.

Oberst v. Brandt wurde am 23. März vom Kriegsminister empfangen und erhielt einen Brief an den Kommandierenden General von Colomb, worin dieser aufgefordert wurde zu energischem militärischen Einschreiten, ohne sich vom Oberpräsidenten hemmen zu lassen. Der Kriegsminister war aufgebracht darüber gewesen, daß der Kommandierende General „nicht schon längst dazwischen gefahren“ sei, erhebe sich die Stadt Posen, so solle sie bombardiert werden. Auf den Einwand v. Brandts, „ihm (dem Kommandierenden General) wären die Hände gebunden, denn aus Berlin kämen an den Oberpräsidenten nach dessen Angaben Befehle, die alle auf Milde, Sanftmut und völliges Nachgeben gegen die Forderungen der Rebellen hinausliefen“, sagte der Kriegsminister: „Warum kehrt er sich an den Oberpräsidenten und macht auch Politik, statt die Polen zu Paaren zu treiben. Ich werde sogleich die Truppen in der Provinz verstärken.“ Leider kam dieser ministerielle Beschluß nicht zur Ausführung, der Kriegsminister war noch ohne Kenntnis der Polenaudienz und der Entschlüsse des Königs, von dem übrigens der Kriegsminister zu Oberst v. Brandt offen sagte, daß er „unentschlossen“ sei.

Noch als v. Brandt in Berlin war, wurde folgende, vom 24. März datierte **königliche Kabinettsorder** an die „Deputation aus dem Großherzogtum Posen“ erlassen:

„Auf den mir von Ihnen vorgetragenen Wunsch will ich gern eine nationale Reorganisation des Großherzogthums Posen, welche in möglichst kurzer Frist stattfinden soll, anbahnen. Ich genehmige daher auch die Bildung einer Kommission aus beiden Nationalitäten, die mit meinem Oberpräsidenten gemeinschaftlich über diese Reorganisation berathen und nach dem Resultate dieser Berathung mir die nöthigen Anträge zu stellen haben wird. Die gedachte Kommission kann aber nur wirksam sein, wenn und solange die gesetzliche Ordnung und die Autorität der Behörden im Großherzogthum aufrecht erhalten wird.

Friedrich Wilhelm.“

Die letztgenannte Bedingung traf nun durchaus nicht zu, die gesetzliche Ordnung war bereits durch die Polen gestört, die Autorität der Behörden in Posen nur an wenigen Orten noch vorhanden, die revolutionäre Organisation der Polen aber in kräftigstem Zuge.

„Man will Euch Eure heilige Religion rauben, man will Euch evangelisch machen!“ Diese Schwindelei wurde als eine der ersten ausgesprengt; polnische Aufwiegler verbreiteten: „der heilige Vater selbst ruft die Polen zu den Waffen, um gemeinschaftlich

mit den Deutschen gegen die Russen zu Felde zu ziehen". Noch während jener Märztage, als die polnischen Massen und Komitees mit den Deutschen „brüderlich" verkehrten und das polnische Nationalkomitee sich die möglichste Mühe gab, durch Aufrufe 2c. die Öffentlichkeit irre zu führen und Freundschaft mit den Deutschen zu heucheln, erließ dies Komitee eine Instruktion, deren Hauptsätze sich die Deutschen für alle Zeit merken mögen. Es heißt in der **Instruktion** (deutsch übersetzt):

„Man muß sich bemühen, die Deutschen nicht zu sehr zu alarmiren, um keine zu kräftige Reaktion von ihrer Seite hervorzurufen. So sehr wir vor den Augen der Deutschen ein offenes und freundliches Benehmen anempfehlen, welches ihnen unsere Zuneigung und brüderliche Gesinnung zusichert, ebenso sehr muß man hinter ihrem Rücken das Volk bewaffnen, seinen Feuereifer steigern und in drohender Haltung zeigen."

Also freundlich ins Gesicht, tückisch hinter dem Rücken — das ist ein echt polnisches Dokument, das noch den heutigen Deutschen bei vertrauensseliger Stimmung zur Warnung dienen möge.

Schon am 20. März hatten sich polnische Agitatoren, namentlich polnische Damen, in die kleinen Städte und in die Dörfer der Provinz Posen begeben, verteilten rot-weiße Kokarden und verbreiteten die Nachricht, Preußen habe zu bestehen aufgehört, das alte Polen sei wiederhergestellt. Nun wurden die preußischen Adler von den Ämtern heruntergerissen, an vielen Orten beschimpft und in den Kot getreten, königliche Kassen von Polen mit Beschlag belegt, Briefe der Behörden aufgefangen und geöffnet und mit dem Siegel polnischer Komitees wieder geschlossen. Polnische „Freitrupps" bildeten sich auf Grund der Mieroslawskischen Instruktion, wonach alle Wehrfähigen unter Führung eines Militärkundigen zur Kreisstadt ziehen und sich dieser bemächtigen sollten.

Das **polnische Nationalkomitee in Posen** hatte in Ausführung der Mieroslawskischen Instruktion **Kreiskommissäre** ernannt. In einer Instruktion heißt es:

„An die Spitze jedes Kreises wird vom Gouverneur (Posen mit Westpreußen bildeten, auf dem Papiere, eins der fünf Gouvernements des aufzurichtenden Polenreiches. D. Verf.) ein Kreiskommissar ernannt. Bricht die Revolution in einem Kreise aus, der sich bisher noch nicht organisirt hat, so ist der den Ausbruch bewirkende Patriot (d. h. National-Pole!) von selbst Kommissar.

Vom Kreiskommissar werden die Gemeindevorsteher ernannt und vom Gouverneur bestätigt. Sie senden alle Waffenfähigen unter Frührung eines Militärkundigen zur Kreisstadt, welche (wenn sie noch nicht gewonnen ist) gemeinsam angegriffen wird.

Dem Kreiskommissar beigegeben sind drei Kreisoffiziere. Die taugliche Bevölkerung wird in drei Aufgebote eingetheilt."

Wie aus einer am 22. März 1848 von dem polnischen Nationalkomitee in Posen ergangenen Instruktion an die Unterkomitees hervorgeht, sollte in jedem Dorfe (ebenso wie in den Städten) eine **„Nationalwehr"** gebildet werden, zu der jeder Bürger vom 17. bis 50. Lebensjahre gehörte. Jeder soll mindestens mit Sense, Pike oder Heugabel bewaffnet sein.

Tausende von Sensenmännern exerzierten vom 23. März 1848 ab täglich und öffentlich in Posen unter den „Augen" der preußischen Behörden; der gutmütigen deutschen Bevölkerung wurde gesagt, „es ginge gegen die Russen, die in Posen einbrechen wollten". Am 27. März wurde zwar vom Oberpräsidenten von Beurmann das Tragen

von Sensen und sogar der Handel damit verboten, ferner machten der Stadtkommandant von Posen und der Polizeidirektor gemeinsam bekannt, daß die Provinz Posen seit 17. März 1846 noch im Kriegszustande befindlich sei, Straßenaufläufe und Waffentragen verboten seien, aber die Polizei führte die Bekanntmachung nicht aus.

Als „Behörde“ galt in Posen das polnische Nationalkomitee. Auch eine Bekanntmachung des Kommandierenden Generals v. Colomb vom 28. März, die drohte, „gegebenenfalls von den Waffen Gebrauch zu machen“, machte wenig Eindruck unter der fanatisierten Polenmasse. Förmlich zum Hohn erließ das polnische Nationalkomitee einen Aufruf an die gesamte Bevölkerung des „Großherzogtums“ Posen, worin das Treiben der Polen als „vaterländische Regung“ bezeichnet und die „Bewaffnung der polnischen Nation auf allen Punkten“ mit dem angeblich von den Russen geplanten Einbruch „begründet“ wurde.

Die Befehle des polnischen Nationalkomitees an die Vertrauensmänner in den Kreisen wurden durch einen vorzüglich eingerichteten polnischen Kurierdienst innerhalb der Provinz Posen und der benachbarten Gebiete der Provinz Preußen befördert: es waren Stationen errichtet, in denen stets Leute und Pferde bereit standen, die „Depeschen“ der „polnischen Regierung“ zu befördern, wenn auch der Depeschenreiter zuweilen ein barfüßiger Knecht auf ungesatteltem Pferde war. Besondere Postkomitees wurden in den Städten errichtet, Zentralkassen gegründet, wozu sämtliche Gutsbesitzer der Provinz Posen (auch die deutschen) aufgefordert wurden, eine halbjährige Grundsteuerrate abzuliefern. An Sammelplätzen wurden Fouragemagazine errichtet. Dazu waren von je 100 Morgen Acker u. a. zu liefern: 1 Scheffel 2 Metzen Roggen, 1 Scheffel 2 Metzen Hafer, 6 Quart Erbsen, 20 Pfund Fleisch usw.

Nicht genug mit der allmählichen nationalpolnischen Volksbewaffnung, das polnische Zentralkomitee nahm auch einen Anlauf zur Bildung einer regulären polnischen Armee. Wie Major Emil Knorr in seinem mit Material aus amtlichen Archiven ausgestatteten Buche „Von den polnischen Aufständen“ (bei Mittler u. Sohn, Berlin 1880 erschienen) erzählt, wurden sogar die preußischen Landräte aufgefordert, „die Volksbücher (Militäraushebungslisten) vorzulegen, damit man daraus die waffenpflichtige Mannschaft ersehen könne“. Alle jungen Männer von 15 bis 20 Jahren sollten zum aktiven Dienst in der „polnischen Armee“ eingezogen werden.

Aus den (später beschlagnahmten) Akten des „Kriegsdepartements des Posener Nationalkomitees“ geht hervor, daß Graf Heliodor Skorzewski der „Organisator en chef“, also der militärische Hauptorganisator des Aufstandes, für den Posener Kreis Chodziesen war; ein anderer Graf Skorzewski war für den Kreis Schubin ernannt, dem polnischen Gutsbesitzer v. Swinarski auf Dembe war der Kreis Czarnikau zugeteilt worden usw.

Nicht lange nach der Pariser Februar-Revolution von 1848 waren von Paris und Versailles aus — den Hauptsitzen der polnischen „Emigranten“ und Verschwörer — verschiedene Proklamationen an das polnische Volk in den russischen, preußischen und österreichischen „Anteilen“ ergangen. Eine dieser Revolutionsanweisungen, gerichtet „An alle polnischen Brüder und insbesondere an die Landwehr und an die Jugend in Preußisch-Polen“, enthält folgende Stellen:

„Polen! Es ist der für Polen und die ganze Menschheit längst erwartete Augenblick gekommen, der Augenblick der Wiedergeburt, der Augen-

blick der Freiheit. Wenn unsere Feinde Dich auffordern, Dich zu stellen, die Uniform anzuziehen und unter das Gewehr zu treten, so stelle Dich nicht, oder wenn Du Dich an dem bezeichneten Orte gestellt hast, so antworte: unter Eure Waffen tret' ich nicht, auf Euren Befehl höre ich nicht, denn Ihr streitet gegen das Volk, an dessen Spitze der Papst (!) steht, der die Erlösung der Völker will. (Wenn es nothwendig sein wird, so wirst Du vielleicht in einigen Tagen einen zweiten Brief erhalten)."

In einem zweiten Sendschreiben von der „polnischen Emigration" aus Frankreich, unterzeichnet „d i e p o l n i s c h e R e p u b l i k", heißt es:

„Lieber Landsmann! Theurer Bruder! Wenn Du diesen Brief erhältst, so frage nicht, von wem er gekommen sei, sobald Du ihn aber gelesen hast, so suche ihn so schnell als möglich unter Deine Landwehrmänner zu bringen . . ."

Durch die Sendlinge des polnischen Nationalkomitees in Posen wurde auch allenthalben im Lande ein Aufruf verbreitet, betitelt: **„An die polnischen Brüder, welche im preußischen Heere dienen"**, der noch deutlicher zum Bruch des Fahneneides auffordert. Da wird jesuitisch in der Aufforderung gesagt:

„Seht, Brüder! Der allmächtige Gott hat Treue, Gehorsam und Liebe nur zu seiner Religion, seinem Vaterlande befohlen und nicht zu den Unterdrückern derselben. Also nicht Bruch dieses Eides ist Sünde, im Gegenteil, das Halten desselben durch Euch würde Gemeinheit und die allerschwerste — Todsünde sein, welche Euch Gott niemals vergeben würde. B r e c h t a l s o, B r ü d e r, d i e s e n E i d! Bei der ersten Gelegenheit, wie jeder kann, verlaßt die preußischen Reihen und sucht die Reihen des polnischen Heeres zu vergrößern, wo Ihr nur irgend von ihm hört. In ihnen werdet Ihr kämpfen, wie Gott es befiehlt, für Eure Religion und für Euer Vaterland."

Der Verfasser dieser frivolen Aufforderung schließt mit einer Anrufung Gottes, der eine polnische Republik erstehen lassen möchte. Ein Mitglied der „polnischen National-Regierung", ein gewisser Strzycki, hat vor Gericht später einmal ausgesagt: „Die polnischkatholische Geistlichkeit hat uns sehr bei dem Aufstande geholfen durch Entsündigung des Eidbruches". Das entspricht den Tatsachen. Es verdient gleich hier bemerkt zu werden, daß der P r i e s t e r M i k o s z e w s k i der erste Träger der Idee gewesen ist, eine polnische H ä n g e - G e n d a r m e r i e zu errichten und sich des systematischen Mordes (mittels Strick, Dolch und Gift), als eines durch den politischen Zweck geheiligten Mittels, zu bedienen.

Im Gegensatz zu diesem Verhalten sei gerechterweise die Haltung der polnischen B a u e r n s c h a f t hervorgehoben, von der ein sehr großer Teil, trotz allen Einflusses der revolutionären Adligen und der Geistlichkeit, trotz aller Versprechungen des Nationalkomitees (Aufhebung aller Standesunterschiede, Güterteilung 2c.) in ehrlicher, d a n k b a r e r E r i n n e r u n g an die unter der Hohenzollernherrschaft erlangten Menschenrechte, der preußischen Regierung treu blieb.

Der Bauer Kasubski z. B. brachte seine beiden, im 7. Infanterie-Regiment dienenden, zur Desertion verleiteten Söhne persönlich nach Posen zurück und übergab sie, mit der Bitte um Gnade, dem General v. Colomb.

Bezeichnend für die Gesinnung solcher polnischen Bauern, die mit klarem Bewußtsein ihrer menschenwürdigen Stellung unter preußischer Regierung eine gute historische Erinnerung an die Schandtaten der polnischen Junker im ehemaligen polnischen Reiche verbanden, ist auch folgendes Geschichtchen: Beim Ausbruch des Aufstandes von 1848 trat



ein polnischer Edelmann in eine Dorfschenke, ließ den Bauern Branntwein geben und forderte sie auf, zu den Waffen zu greifen, um die „alte Freiheit Polens“ wieder zu erkämpfen. Da trat ein greiser Bauer auf ihn zu, öffnete mit den Worten Panie, dziękuję za waszą wolność (ich danke für Eure Sorte Freiheit!) das nach Landessitte auf dem Rücken zugeknöpfte Hemd und zeigte ihm die Narben der Kantschuhiebe, die ihm Zeit und Maß jener „Freiheit“ vergegenwärtigten.

Auch von den ehrlich preußisch gesinnnten Bauern polnischer Nationalität wurden freilich viele durch die aufständischen Komorniks (Gutstagelöhner), die wiederum ihrerseits von den Adligen abhingen, bedroht und in den Revolutionsstrudel hineingerissen, gewaltsam wurde manchen preußischen Untertanen polnischer Nationalität die langgestreckte Sense in die schwielige Hand gedrückt. Manche Bauern und Knechte lockte auch schließlich Handgeld und Sold. An einigen Stellen wendeten sich die von der Geistlichkeit und den Gutsbesitzern aufgehetzten Landbewohner gegen die polnischen Gutsbesitzer selbst, um zu plündern.

Nichts geschah von der ungemein schlaffen Regierung Friedrich Wilhelms IV., um die, wie erwähnt, im großen ganzen staatstreue polnische Bauernschaft rechtzeitig zu stützen und im Staatsinteresse auf der Seite des Rechtes und der Ordnung zu halten; nur in wenigen posenschen Kreisen versuchten die Landräte rechtzeitig einzugreifen und die Ordnung mit Hilfe der treuen Bauernschaft aufrecht zu erhalten.

Die deutsche Bauernschaft in Westpreußen gab in dieser Zeit manche Probe urkräftiger Gesinnung zu erkennen. Der bekannte Dichter und Volksmann Dr. Robert Prutz in Berlin erhielt z. B. ein aus Thorn datiertes, von westpreußischen Bauern abgesandtes Schreiben, worin es sehr derb heißt:

„Ihr Hundeblut von Berlinern habt die verrätherischen Pollacken befreit, die nun sengen und morden. Das soll Euch gedacht werden, besonders da Ihr deshalb das Maul voll nehmt und zu feig seid, Euren Pöbel zu bändigen. Wir Bauern wollen Euch nicht ernähren, damit Eure Brut uns zu Grunde richtet; wir werden Euch das Nachäffen der Franzosen lehren!“

Viele Regierungsbeamte wurden durch den polnischen Aufstand überrascht. Zwar waren schon 1846 in Galizien die wichtigen Mieroslawskischen Revolutions-Instruktionen beschlagnahmt worden, Druckschriften mit Auszügen daraus waren erschienen, aber den Landräten waren sie nicht zugegangen. Statt praktisch diesen Beamten das bei den polnischen Landesverrätern, die begnadigt worden waren, ermittelte „Material“ zu senden, begnügte sich der schwache Oberpräsident v. Beurmann in Posen, nichtssagende Phrasen an die ihm untergebenen Beamten zu richten, z. B. erließ er (am 26. März 1848) an die Landräte der Provinz Posen eine Proklamation, daß sie „mit den Gefühlen eines guten Gewissens den Zeitereignissen mutig ins Auge blicken und für die Autorität der preußischen Regierung Sorge tragen sollten“. Die Berliner Regierung aber mahnte fortwährend zu „größter Schonung und Milde“. Dem Kommandierenden General in Posen, der 16000 Mann zur Verfügung hatte und wiederholt durch Adjutanten den Kriegsminister um deutliche Antwort wegen seines Verhaltens bitten ließ, wurde von Berlin aus geantwortet, wenn der Kommandierende General etwa das (aufständische) Posen bom-

bardieren lassen wolle, würde er binnen 24 Stunden abgesetzt sein. Man kann sich bei solcher „Direktive“ aus Berlin nicht über die anfängliche Zurückhaltung der preußischen Militärbehörde in Posen wundern.

Energisch wurde die Bromberger Regierung durch den Regierungspräsidenten v. Schleinitz, der sich von dem Oberpräsidenten v. Beurmann ziemlich unabhängig zu machen gewußt hatte, geleitet. Als vom Ministerium des Innern in Berlin auf keinen der Informationsberichte aus dem Bromberger Regierungsbezirk irgend welche Weisung eintraf, sandte der Regierungspräsident v. Schleinitz den Regierungsrat Lübbe mit Kurierpferden nach Berlin, um dem Minister des Innern persönlich Vortrag zu halten. Lübbe stellte dabei fest, daß die Bromberger Berichte im Ministerium noch nicht gelesen, ja ein Teil der Schreiben noch gar nicht geöffnet waren. Der Minister suchte sich damit zu entschuldigen, daß er keine Zeit dazu gefunden habe, er werde durch die Empfänge von Deputationen zu sehr von den Geschäften abgehalten! —

Einer der wenigen Landräte, welche sich selbst rechtzeitig Material zur Beurteilung der polnischen Bewegung gesammelt und offenen Auges umherspähten, rechtzeitig Anordnungen zur Sicherung der ihnen anvertrauten Kassen und Akten trafen und die ihnen zur Verfügung stehende geringe bewaffnete Macht mit Umsicht und Energie verwandten, und den Polen durch unerschrockenes, konsequentes und dabei diplomatisches Wesen imponierten — war der junge **Landrat Albert Woldemar Freiherr Juncker von Ober-Conreut.** 1819 in Lyck (Ostpr.) geboren, war er mit 24 Jahren Regierungs-Assessor in Bromberg geworden und 1845 zum Landrat des **Kreises Czarnikau** ernannt worden.

Ein ungemein anschauliches Bild der Vorgänge in diesem posenschen Kreise hat Frhr. Juncker von Ober-Conreut selbst im Jahre 1898 bei Friedrich Andreas Perthes in Gotha unter dem Titel „Im Polen-Aufruhr 1846—1848, aus den Papieren eines Landrats“ veröffentlicht. Er erzählt darin u. a., wie er am Spätabend des 23. März 1848 seine kranke Frau und seine beiden kleinen Kinder in einem Wagen jenseits der Netze zu einer befreundeten deutschen Familie ins deutsche Hammer geschickt hatte, um durch keine Familienrücksichten in der Ausübung seiner Amtstätigkeit behindert zu sein.

In verschiedenen Nachbarkreisen, Rogasen, Obornik, Wongrowitz, war an demselben Tage (23. März), an welchem die polnische Deputation in der Audienz beim preußischen Könige um „Reorganisation“ bat und mit Blutvergießen drohte, die „polnische Republik“ proklamiert worden; die Insurgenten hatten die Landräte „außer Tätigkeit“ gesetzt, die Kassen beschlagnahmt, polnische „Kreiskomitees“ und „Militärkommandanten“ eingesetzt usw. Davon erhielt der Czarnikauer Landrat durch seinen sorgfältig eingerichteten Nachrichtendienst schon am 24. März früh Kenntnis mit dem Bemerken, daß jetzt Czarnikau drankomme. Der Landrat ließ sofort die vier nach Czarnikau „zusammengezogenen“ Gendarmen Kundschaftsritte unternehmen und sandte reitende Boten mit bereits ausgefertigten Einberufungsbefehlen für die Landwehr und den Landsturm nach den deutschen Dörfern an die Ortsschulzen. Die wehrhaften Leute sollten sich auf dem Sammelplatze Sophienberg hinter den Netzebergen einfinden und dreitägigen Mundvorrat mitbringen.

Akten und Gelder (über 8000 Taler) wurden an die Rentamtskasse der Stadt Schönlanke gesandt, nur 20 Taler ließ der Landrat in der Kreiskasse zurück, um später eventuell eine Kassenraubung durch die Polen feststellen zu können. Der Landrat nahm sein Hauptquartier im Schulhause zu Sophienberg, da die Stadt Czarnikau selbst nicht zu halten war. Der dortige Bürgermeister Zacher war ungetreu, er hoffte wohl mit der preußischen Verwaltung zugleich auch die gegen ihn schwebende preußische Disziplinaruntersuchung loszuwerden, die polnischen Bürger waren „aus Mißverständnis“ von Zacher bewaffnet worden und hatten den wenigen deutschen Bürgern und Schützen die Waffen abgenommen. In der Kreisstadt Czarnikau ereignete sich ferner folgendes:

Szuman aus Althütte, Gutsbesitzer v. Paliszewski aus Gembitz, Pächter Dubkiewitz aus Briesen, Tierarzt Stanowski aus Posen, Brauer Brzyski aus dem Chodziesener Kreise, der Czarnikauer polnische Vikar und einige unbekannte Herren mit größerem Gefolge zu Wagen und zu Fuß, Ökonomen, Inspektoren, herrschaftlichen Jägern, — alle mit Gewehren, Pistolen, die Leute zum Teil mit Sensen und Picken kamen auf den Markt gezogen. Von den Wagen herab wurde die „Abtrennung“ des Großherzogtums Posen verkündet. Unter Zutritt der bewaffneten städtischen Leute und unter Jauchzen der Menge wurden polnische Fahnen ausgesteckt, die bald auch der polnische Pfarrer Kozlowski vom Turme wehen ließ. Bald wurde auch ein polnischer Dankgottesdienst abgehalten.

Szuman verkündete vom Wagen die Absetzung des Landrats, seinen eigenen Eintritt als Kreiskommissar, verlangte sofortigen unbedingten Gehorsam bei Vermeidung sofortiger standesrechtlicher Erschießung nach Kriegsgebrauch, verkündete auch die Absetzung des (evangelischen) Polizeidistriktskommissars Krupinski, dagegen die Bestätigung des Bürgermeisters Zacher im Stadtamte, außerdem verkündete er die übliche „allgemeine Brüderlichkeit“.

Die Aufstandsleiter zogen vom Markte nach der Post, verpflichteten dort den Expediteur Lichtenstein, alle Amtskorrespondenzen dem Kreiskommissar abzuliefern und die Geschäfte nur unter dessen Aufsicht im Namen Polens zu führen, wozu sich der verängstigte Mann verstand; sie zogen dann mit ganzem Geleite nach dem Landratsamte, Haus und Bureau waren verschlossen. Die Polen fragten den auf der Straße ihrem Treiben zuschauenden eben von ihnen abgesetzten Distriktskommissar K., „Wo denn der Landrat sei“, worauf K. schnöde antwortete: Das ginge ihn nichts mehr an, wenn der Landrat nicht in dem Amtshause sei, würde er wohl wo anders im Kreise sein. Der Zug wälzte sich wieder auf den Markt zurück; die Kämmereikasse wurde beschlagnahmt. es waren aber nur 30 Taler darin, tags zuvor waren die königlichen Steuergelder durch den Landrat eingezogen und rechtzeitig fortgeschafft worden. Diejenigen Polen, welche auf eine gute Kassenbeute gerechnet hatten, waren darüber grimmig enttäuscht, ebenso wie über die geringe Summe von 20 Talern, die sie in der Kreiskasse vorgefunden hatten.

Der zum Militärorganisator des Kreises bestellte Gutsbesitzer v. Swinarski auf Dembe und sein Militäradjunkt Güteradministrator Laskowski aus Kurzewo waren inzwischen erschienen, um ihre kriegsamtliche Wirksamkeit zu beginnen und die betreffenden Polen zu mustern. Die Besichtigung dauerte nicht lange, da die Eroberung Czarnikaus gefeiert werden mußte.

Man saß bald versammelt zu freudevollem Mittagsschmause im polnischen Hotel de Dembe auf dem Markte und beriet weitere Maßnahmen. Szuman hatte dorthin Magistrat und Stadtverordnete berufen und ebenso den Kreissekretär Werner hinholen lassen; diesem wurde von den beiden Kommissaren Szuman und von Swinarski eröffnet: „der König habe das Großherzogtum freigegeben für Polen; da der Landrat nicht da sei, habe er die gewöhnliche Verwaltung zu übernehmen und ohne die Firma „Königlich“ unter Aufsicht des polnischen Kommissars zu führen; die Landratsämter Obornik und andere seien schon ebenso organisiert.“ Da Werner dies verweigerte, wurde er für „kassiert“ erklärt.

Beide Kommissare sprachen sich sehr unzufrieden darüber aus, daß sie den Landrat nicht angetroffen, der auch außerhalb, wie es heiße, alle möglichen unnützen Maßregeln träfe, auch sich selbst nicht sprechen und „aufklären“ ließe. Unheimlich wurde den Herren Polen, als sie erfuhren, daß der Landrat nahe vor der Stadt am Ausgange des Netzedammes in Sophienberg Hunderte deutscher Wehrmänner zur Erhaltung der königlichen Autorität sammelte und organisierte. Als sich an der Netzebrücke einzelne dieser noch nicht eingereihten Wehrmänner zeigten, um wohl selbst sich zu überzeugen, „was in der Stadt los sei“, rannte v. Swinarski hin auf den Damm und sprach zu den deutschen Leuten von „Brüderlichkeit“, wich aber zurück, als ihm gesagt wurde, so etwas glaube man ihm nicht, und als ein Gewehr auf ihn angelegt wurde. Der evangelische Prediger Grützmacher, welchen die Polen Szuman und v. Paliszewski „requiriert“ hatten und unter ihren Armen zum Brückendamm hinführten, sollte die Deutschen zur Rückkehr bewegen. Das tat auch der verängstigte Mann, und die Wehrleute zogen sich hinter die Sophienberger Sandberge zurück, wohin sie ja vom Landrat bestellt worden waren. Den auch hingekommenen „abgesetzten“ Distriktskommissar (des Predigers Schwiegersohn) ließ man ihnen folgen, da er versprach, den voraussichtlich dort befindlichen Landrat zur Rückkehr zu bewegen, wonächst er den Leuten auseinandersetzte, sein Schwiegervater habe nur gezwungen so gesprochen, und der Landrat komme sogleich, um das Weitere anzuordnen.

Ich sandte nun, so erzählt der Czarnikauer Landrat weiter, von Hammer aus sofort den Beamten Castner zu Pferde nach Schneidemühl an das dortige Kommando (Oberstleutnant Kunckel von Löwenstern) nach militärischer Hilfe zur Unterdrückung offener Revolution. In Sophienberg hatte ich ein ganzes Bureau von Lehrern eingerichtet, denen ich diktierte, verfügte an alle Steuererheber, fortan die Steuern nach Schönlanke abzuführen, schrieb an die Behörden, alle Korrespondenzen ebenso zu dirigieren, und verfaßte folgende Proklamation, die in vielen Exemplaren an sämtliche polnische und deutsche Gemeindevorsteher versendet wurde:

„Kreiseinsassen und Mitbürger! Ein Haufen polnischer Ruhestörer erschien heute früh plötzlich in der wehrlosen Kreisstadt, erklärte eid- und pflichtvergessen sie als dem Könige nicht mehr gehörig, sondern polnisch geworden, erklärte die königlichen Beamten — auch mich, den Landrath — für abgesetzt, erklärte andere ihnen pflichtvergessen beigetretene Personen für die neuen Beamten unter Leitung eines vom polnischen Komitee in Posen angeblich eingesetzten „Kreiskommissarius“, nahm die Korrespondenzen auf der königlichen Post in Beschlag und suchte die Kassen zu rauben. Euere und des Königs Gelder habe ich, nebst allen

wichtigen Papieren, gerettet. — Die neuen Steuern sind einstweilen nach Schönlanke abzuführen. — Hunderte treuer Landleute schaaren sich bereits auf meinen Ruf um mich, um die gesetzliche Ordnung wieder herzustellen. Das schon lange und wiederholt von mir requirirte Militär von Schneidemühl wird uns baldigst die Hand reichen. Bald wird Gesetz und Ordnung wieder hergestellt sein, — und mit Gottes Hilfe für immer! — Es lebe der König! Es lebe Preußen!

Geschrieben im Bethause zu Sophienberg bei Czarnikau, den 24. März 1848, Abends 8 Uhr." Königlicher Landrath.

Tags darauf, am 25. März, morgens, hatten sich ungefähr 800 deutsche Männer unter Führung ihrer Ortsschulzen mit deren Amtszeichen (mit den vom Landrat ihnen gegebenen schwarz-weißen breiten Armbinden und den Schulzenstöcken mit großen Neusilberknöpfen und Quasten, was ihnen Stolz und Selbstbewußtsein gab), bewaffnet mit Gewehren, Flinten verschiedenster Art und Form, Büchsen, Pistolen, Säbeln, auch vielen Sensen, im Hauptquartier des Landrats eingefunden und wurden vom Distriktskommissar (früherem Offizier), den vier Gendarmen und den ehemaligen Unteroffizieren gemustert und organisiert zum Zuge gegen die Stadt, wohin inzwischen auch die Proklamation des Landrats gelangt war. Dessen Erzählung sei weiter folgendes entnommen:

Unerwartet erschien früh Morgens aus der Stadt eine Deputation polnischer Herren bei mir in Sophienberg, bedauerten sehr mein Fortgehen aus der Stadt, „wo alles in bester Ordnung sei", was ich ihnen freilich nicht zugeben konnte, — „es wären offenbar Mißverständnisse, die leicht sich aufklären ließen, wenn ich sie nach der Stadt begleiten wollte, um mit dem Kreiskomitee mich zu verständigen". Auf meine speziellen Fragen über das wirklich Geschehene suchten sie möglichst alles zu leugnen oder anders darzustellen —, alles „durchaus unschuldig!"

Meine Leute drangen in mich, nicht ohne sie mit hineinzugehen, sondern an ihrer Spitze hineinzuziehen unter Mitnahme der Abgesandten. Der Entschluß war nicht leicht; die Verantwortlichkeit bei einem vielleicht blutigen Zusammenstoß schwerwiegend. Ich entschloß mich, mitzugehen, sagte aber den Führern der Meinen, wenn ich in längstens zwei Stunden nicht wieder bei ihnen sei, möchten sie eindringen. — So ging ich denn mit den Herren. Ohne mein Wissen folgte mir mein deutsches Aufgebot in weiter Ferne.

Da wurde mir auf dem Netzedamme noch vor der Stadt die Antwort des Oberstleutnant v. Löwenstern, nach Sophienberg adressiert, durch meinen die Nacht hindurch zurückgerittenen Beamten Castner gebracht: er habe infolge meiner wiederholten Stafetten sich zur Entsendung von Militär entschlossen und habe „gestern (24. März) 2 Uhr die 6. Kompagnie 21. Infanterie-Regiments unter Premierleutnant v. Mosch gegen Czarnikau entsandt, welche spätestens Abends 9 Uhr vor der Stadt eingetroffen sein müsse (vier Meilen); beim Vorrücken der Deutschen und Angriff der Kompagnie von Süden müsse die Stadt fallen; weiteres Militär hoffe er bald nachsenden zu können". Ich verrieth meinen Geleitern nichts von meinem Geheimniß. Ueber den langen Netzedamm ging ich nun mit meinen polnischen Geleitsherren durch die lange, mit zum Theil bewaffneten Polen gefüllte Kietzstraße nach dem Markte zu und erhielt jetzt im Gedränge einen Zettel von unbekannter Hand zugestellt: soeben sei Militär in die Stadt gerückt. Bald trat mir auch der Kompagnieführer v. Mosch entgegen und stellte sich mir zur Disposition mit der Erwähnung, daß schon soeben polnische Herren ihn angetreten hätten, als „Abgeordnete des polnischen Nationalkomitees" und „zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Frieden Beauftragte sich vorgestellt", die „höchste Verehrung für den König" ausgesprochen und die Entfernung und

Maßnahmen des Landraths tief beklagt hätten, da „alle ihre Bestrebungen (auch die Czarnikauer?) nur gegen Rußland gerichtet seien“.

Wie sich herausstellte, war die Kompagnie mit Einbruch der Nacht eine Viertelmeile vor der Stadt eingetroffen, hatte dort bei der „Malzmühle“ biwakirt, durch ausgestellte Posten jede Kommunikation zur Stadt abgesperrt und war Morgens ohne Signale, gleichzeitig mit der auf dem Netzedamm sichtbar werdenden Bewegung der Deutschen, vorgegangen und wirklich unerwartet und ohne Kampf in die Stadt gerückt, deren polnische Besatzung sich nach der Netze hin, wo der deutsche Einzug erwartet wurde, gezogen hatte. (Siehe auch Schreiber, Geschichte des Inf.-Reg. von Borke).

Wir begaben uns auf den mit Menschen aller Art überfüllten Marktplatz, auf welchem die Kompagnie sich längs der Kirchhofsmauer aufgestellt hatte, ins Hotel de Dembe. In dessen Saal oben fand ich die gesammte Polengenossenschaft vereinigt. Es war eine recht wüste Versammlung bei — Vormittags — schon vielen geleerten Ungarweinflaschen, im Tabaksqualm.

Lange Verhandlungen ergaben sich nunmehr mit den Führern, welche alles als „harmlos“ darstellten oder achselzuckend als ihnen selbst „unbegreifliche, überraschende Thorheiten Einzelner“, sogar auch ihres „Kreiskommissars“ Szuman (wenn er nicht dabei stand) erklärten — so die „Beseitigung des Königs“, Proklamirung der Selbstständigkeit, Absetzung von Landrath, Kreissekretär, Polizeikommissar, Beschlagnahme von Post und Kassen! Verlangte ich aber, sie sollten ihre jetzigen Erklärungen bethätigen, die Sache rückgängig machen, die Aemter niederlegen, die Kassen entsiegeln, dann wollten sie nicht: „sie dürften es nicht ohne Genehmigung des Posener Nationalkomitees“ — es ergab sich also der Bestand einer eigenen polnischen Centralregierung neben der königlichen in Posen ganz klar!

An die polnischen Herren gelangten durch Briefe aus Berlin, wie durch reitende Boten, in fortwährendem Korrespondenzverkehre Nachrichten über angebliche, durch Kuriere ihnen mitgetheilte königliche oder ministerielle Konzessionen. Ich erklärte, „so lange ich keine anderen Befehle hätte, ließe ich weder den Kreis noch auch nur ein polnisches Dorf aus der Hand; und würde eine künftige Grenzregulirung nöthig, so würde sie nicht durch das Nationalkomitee und wie jetzt gewaltsam erfolgen, sondern durch königliche Delegirte“.

Wir kamen zu keinem Ergebnisse; bald waren zwei Stunden verflossen. Die Ungeduld der Deutschen vor der Stadt war nicht länger zu halten; in geordneten Zügen marschirten die Achthundert in die Stadt ein und ohne Widerstand durch die ziemlich entleerte Kietzstraße auf den Markt und riefen mit gewaltigem Rufe vor dem Hotel: „Der König lebe hoch! unser Herr Landrath lebe hoch!“

Eine unvergeßliche Szene im Saale — nach diesem plötzlichen Schrei aus achthundert Kehlen! In höchster Erregung aufgesprungen, mit emporgehobenen Armen, umringten mich die Polen, die jeden Augenblick erwarteten, die Achthundert die Treppe hinauf in den Saal dringen und sich von ihnen angefallen zu sehen; mit angstvollen Mienen beschworen sie mich, sie fern zu halten. — Ich trat ans Fenster und rief hinunter: „Es lebe der König! es ist keine Gefahr; ich danke euch; ich komme selbst zu euch hinunter“. — Ein Moment des Stillstandes oben, aber die Aufregung wich nicht; man beschwor mich wieder: „Der Eintritt der Deutschen brächte die höchste Gefahr; sie selbst seien ihrer Leute nicht mächtig, die, angetrunken, nicht gehorchen würden.“ Ich ging hinab, sprach noch wiederholt meinen Männern den Dank aus und sagte: „Ich verhandle noch oben, um die polnischen Herren lieber friedlich fortzubringen, es würde alles gut werden.“ Sie riefen mir zu: „wir bringen sie schon weg!“ — Ich bemerkte: „ich hätte ihre Unterstützung, auch wenn sie vor der Stadt blieben, wo ich sie augenblicklich rufen könne und, wenn nöthig, rufen würde; ich dankte im Namen des Königs ihrer Treue, auf die ich auch ferner baue; nun sollten sie sich mir anschließen, ich wollte selbst sie nach der Insel zurück-

führen". So leitete ich persönlich sie wieder über die Brücke dorthin und kehrte selbst zurück. Eine Menge Tonnen Bier ließ ich ihnen nach der Insel schaffen, — für die Vielen freilich wenig, aber doch gut, daß es nicht noch mehr gab!

Als die Polen nun erfuhren, daß auch jetzt die deutschen Wehrleute keineswegs mit Rücksicht auf das eingerückte Militär nach Hause geschickt, sondern von mir noch in der Hand behalten und auf der Insel gelagert seien, schickten sie wirklich eine Stafette an das Nationalkomitee nach Posen mit dem Antrage, den Szuman von seiner Stellung, die er, dem Drange weichend, schon selbst aufgegeben hatte, zu entbinden.

Nun kam eine Abordnung meiner Bauern unter Führung des Freibauern Retzlaff aus Putzig in den Saal zu mir: „sie sähen noch immer die polnische Fahne auf dem Kirchthurm flattern, das könnten sie nicht dulden, die müßte sofort herunter!" — Das war mir entgangen. Die Herren (Polen) erklärten sich bereit; nach einiger Zeit kam die Antwort: „Die Thurmschlüssel seien nicht zu finden." Da beging ich das mir als Katholiken doppelt angerechnete Sakrilegium, die Thurmthür aufsprengen zu lassen, und nun sank die polnische Fahne, das Symbol für die weite polnische Landschaft über den Besitz der Kreisstadt; leider hatten wir keine preußische Fahne, um eine solche aufzuhissen.

Bald kam wieder eine Bauernabordnung mit Ergänzung ihrer Wünsche: „Wir wollten unterthänigst bitten, daß wir uns den Szuman ansehen könnten, den „König auf eine Nacht!" — „Was seht ihr denn an ihm, — er sieht aus wie andere Menschen, die Nase in die Länge, den Mund in die Quer, da seher ihr nichts besonderes." — „Den König auf eine Nacht müssen wir sehen, wir wollen ihm weiter nichts thun, und wollen dem Racker nur die Knochen im Leibe entzweischlagen!" — „Kinder, lasset den Menschen in Ruhe, er muß ja durch das Gesetz bestraft werden." — „Ja, das thut uns aber doch sehr leid, daß wir ihn nicht zu sehen kriegen; nun, man wird ihn ja wohl doch noch mal treffen und dann ordentlich besehen." Nun gingen sie.

Den Polen im Saale wurde doch immer mehr unheimlich und sie dachten ans Verschwinden; von allen zuerst war Szuman verschwunden und hatte das Weite gesucht. Wenig befriedigt, fuhren die Polen nach ihren verschiedenen Richtungen ab; wir sahen uns schnell allein. Die Sensenmänner waren unter der Hand fortgeschickt, nach ihren Dörfern hin. — wenn auch nur für die jetzige Situation. Die polnische Insurektion war für meinen Kreis zerstört.*)

---

*) Der wackere preußische Landrat Freiherr Juncker von Ober-Conreut erhielt erst im Jahre 1860 nach zehnjähriger Trennung von seinem Kreise als Polizeidirektor von Koblenz das Ritterkreuz des Königl. Hausordens von Hohenzollern, in dessen Stiftungsurkunde es heißt, daß dieser Orden an Personen verliehen wird, die „durch aufopferndes und unerschrockenes Beginnen, durch Mannhaftigkeit bei Aufruhr und Verwirrung ihre Hingebung an das Haus Hohenzollern an den Tag legen". Nach einer gesegneten Wirksamkeit als Regierungspräsident in Breslau ist der Wirkl. Geh. Rat Frhr. v. Ober-Conreut in seinem Ruhesitze zu Kassel im November 1898 gestorben. Bei der üblichen Rückgabe der Ordensauszeichnungen, die nach dem Tode Anfang Januar 1899 an den jetzigen Kaiser und König erfolgte, hat Wilhelm II. bestimmt, daß jenes Ritterkreuz der Familie des Freiherrn Juncker von Ober-Conreut „zu dauernder Erinnerung ausnahmsweise für alle Zeiten belassen" werde.

Von dem lebhaften Interesse, mit welchem der alte Beamte noch bis zuletzt die polnische Bewegung in der Ostmark verfolgte, legt ein vom 21. Juli 1898 aus Kassel datierter, an den Chefredakteur des „Geselligen" gerichteter Brief Zeugnis ab. Frhr. Juncker von Ober-Conreut gibt darin seiner Freude über die Artikelreihe im „Geselligen", welche den polnischen Aufstand von 1848 behandelte, Ausdruck.

Im Kreise Czarnikau war dank der energischen und klugen Haltung des Landrates der polnische Aufstand gescheitert, aber in den Nachbarkreisen sah es traurig aus; in den Kreisen Obornik, Ostrowo, Wreschen, Schrimm bemächtigten sich die Aufständischen der Regierungsgewalt, verdrängten die deutschen Beamten und schalteten wie in einem eroberten Feindeslande.

Die Königlich preußische Regierung zu Bromberg, welche sich kräftiger und fester zeigte, als das Posener Oberpräsidium, hatte sich in einer **„Proklamation an die Eingesessenen des Bromberger Departements“** vom 29. März noch einmal an die „guten und ehrenhaften Gesinnungen der (polnischen) Eigentümer und Grundbesitzer“ gewandt und diese Polen darauf aufmerksam gemacht, daß sie unter den Hohenzollern erst freie Männer geworden seien, sie sollten nun nicht selbst Hand anlegen an die Vernichtung ihres Wohlstandes.

Am folgenden Tage, am 30. März 1848, erließ die Regierung in Bromberg eine Bekanntmachung in energischer Sprache:

> „Dem Vernehmen nach sind in der neuesten Zeit von mehreren nicht legitimirten Personen Steuern und Naturalien ausgeschrieben worden (Durch polnische Kreiskommissarien. D. Verf.) Es ist dies ein verbrecherischer Eingriff in die Befugnisse des Staates, der nicht geduldet werden darf. Sämmtliche Behörden und Eingesessene des Regierungsbezirks werden daher aufgefordert, allen derartigen Anmaßungen nicht nur ganz entschieden entgegen zu treten, sondern auch die Anstifter solcher Verordnungen zu verhaften und dieselben entweder direkt hierher oder an die nächste Militär-Behörde zur Einleitung der Kriminal-Untersuchung abzuliefern. Wir machen bei dieser Gelegenheit wiederholentlich darauf aufmerksam, daß neben der Preußischen Landesregierung keine andere Behörde, sie führe einen Namen, welchen sie wolle, anerkannt werden darf.“

Gleichzeitig mit einem Erlasse des polnischen Nationalkomitees in Posen, das als Zentralregierung waltete und die Fäden des Aufstandes in der Hand hielt, erschien die früher schon erwähnte königliche Kabinettsordre (vom 24. März 1848), welche eine **„nationale Reorganisation des Großherzogtums Posen“** verhieß. Infolge dieser unklugen, angesichts der bisherigen landesverräterischen Handlungsweise der preußischen Untertanen polnischer Nationalität im staatspolitischen Sinne geradezu selbstmörderischen Handlung der Regierung Friedrich Wilhelms IV. bildete sich unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten von Beurmann in Posen eine **„Kommission zur nationalen Reorganisation des Großherzogtums Posen“**, welche aus folgenden Herren bestand: Dr. Libelt (neben Miroslawski einer der polnischen Hauptagitatoren), Dr. v. Kraszewski, Gutsbesitzer Graf Mielzynski, Gutsbesitzer v. Potworowski, Assessor Szuman, Landschaftsdirektor v. Brodowski, Landgerichtsrat Gregor, Pfarrer Prusinowski — sämtlich Polen; als sogenannte „Beiräte“ oder „Gäste“ waren in die Kommission der Oberbürgermeister der Stadt Posen, Geh. Rat Naumann, und der Gerichtsrat Boy gnädigst berufen worden. Diese Kommission war schon an und für sich eine Torheit, ihre Zusammensetzung aber eine Ungeheuerlichkeit erster Klasse. Sie hatte aber das Gute, daß sie der Langmut von vielen Hunderttausenden deutscher Bürger und Bauern in der Ostmark ein Ende machte, eine deutsche Gegenbewegung gegen die unselige Schwäche der Berliner und Posener Regierung hervorrief und der polnischen Frechheit, welche die Deutschen als geduldete Eindringlinge behandeln wollte, entgegen-

trat, allerdings in einer gegenüber dem schlecht beratenen König durchaus loyalen Form.

Ein **Bürgerausschuß zur Wahrung der preußischen Interessen im Großherzogtum Posen zu Bromberg** (Unterzeichner: Adler, Berg, Krüger, Deichardt, Freytag, Hoffmann, Jakobi, Jamrowski, Meyer, Neumann, Sieg, Werkmeister, Wolff) erließ am 1. April einen **Aufruf** zu einer preußischen Volksversammlung in Bromberg auf Sonntag, 9. April 1848. In diesem Aufruf wird deutlich gesagt, das in der Stadt Posen zusammengetretene polnische Nationalkomitee verfolge keinen andern Zweck als den, die ganze Provinz Posen vom preußischen Staate loszureißen und einem neu zu gründenden Polenreiche einzuverleiben. Se. Majestät der König vertraue darauf, daß die „Kommission zur nationalen Reorganisation des Großherzogtums Posen“ die „Interessen der deutschen Bevölkerung nicht unbeachtet lassen“ werde, aber, so heißt es in dem Aufruf weiter:

> Wir, die wir der preußischen Staatsregierung mit der unverbrüchlichsten Treue ergeben sind, können dieses Vertrauen nicht theilen. Wir sind Preußen und wollen Preußen bleiben und verlangen als solche einverleibt zu werden. Wir müssen die in Anspruch genommenen Rechte der Kommission auf das Entschiedenste in Abrede stellen, eine Reorganisation des Großherzogthums Posen herbeizuführen. Wir haben dieselbe (die polnische Kommission) mit keinerlei Vollmacht versehen und sind auch nicht willens, dies jemals zu thun. Wir wollen keine polnische Regierung und ebensowenig eine von den übrigen Provinzen des preußischen Staates abweichende „Reorganisation der von uns bewohnten Landkreise der Provinz Posen“.

Magistrat, Stadtverordnete und Bürgerschaft verschiedener posenscher Städte, darunter Posen, Rawitsch, Obornik, sandten Adressen mit Tausenden von Unterschriften bedeckt an den König ab, worin sie den sehnlichsten Wunsch aussprachen, deutsch bleiben zu wollen. In der Oborniker Adresse hieß es:

> „Wir wollen nicht der Willkür der Polen preisgegeben sein; wir sind (1848 in der Provinz Posen. D. Verf.) 500 000 Deutsche und 700 000 Polen, also sind wir fast eben so stark wie die Polen. Wir wollen und haben ein Recht dazu, daß wir unter preußischem Schutze bleiben. Verlangt dies Deutschland anders, so kennt es unsere Verhältnisse nicht, denn selbst der polnische Bauer will in dem Verhältniß zu seinem (preußischen) Könige bleiben und wünscht keine Veränderung.“

In der Tat versammelten sich in mehreren polnischen Bezirken der Provinz Posen grundgesessene polnische Bauern bei den preußischen Justizkommissarien und erklärten freiwillig zu Protokoll, „unter jeder Bedingung preußische Untertanen bleiben zu wollen“, ja an einigen Orten bedrohten polnische Bauern ihre polnischen Gutsherren (welche natürlich die alte polnische Willkürherrschaft und Leibeigenschaft mit wenig Brot und viel Prügel wieder einführen wollten) mit dem Tode, falls sie den mindesten Versuch zur Losreißung polnischer Landesteile von Preußen machen sollten.

Damals, 1848, war eben die Erinnerung an die unter den preußischen Königen empfangenen Freiheitsrechte lebhafter als heutzutage, wo leider ein großer Teil der polnischen Bauernschaft das traurige Schicksal der Ahnen unter der aussaugenden Herrschaft von Szlachta (Adel) und Propsttum vergessen hat und polnischen Wühlern und Hetzern aus der Stadt, die sich für Stipendien aus dem Marcinkowski-

Verein durch national-polnische Agitation dankbar erweisen wollen, blindlings folgt.

Die Bevölkerung **Westpreußens** protestierte auf mehreren großen Volksversammlungen (in Graudenz, Kulm 2c.) dagegen, vom deutschen Gesamtvaterlande losgerissen zu werden.

Eine westpreußische Volksversammlung, welche am 1. April 1848 in Graudenz stattfand, war von 2000 Männern besucht. Die Versammelten billigten einstimmig ein „Manifest“, das in der Hauptsache folgendes erklärte:

Polnische Männer haben sich erhoben, welche unser deutsches Land für das zu erkämpfende Polen in Anspruch nehmen; das darf nie sein; wir alle protestieren feierlichst dagegen und vereinigen uns, unsere Gesinnung öffentlich auszusprechen.

Nun wird im einzelnen u. a. angeführt:

„Westpreußen ist den längst untergegangenen Ur-Einwohnern mit deutschem Blute abgerungen worden; Deutsche haben es bevölkert, deutscher Fleiß hat es angebaut, Deutsche sind noch heute die bei Weitem überwiegende Zahl seiner Bevölkerung. Westpreußen ist stets deutsches Land gewesen und hat nur in Folge innerer Zerwürfnisse eine Zeit hindurch unter polnischem Schutze gestanden.

Wir Bewohner Westpreußens achten jede Nationalität — wir reichen auch den unter uns wohnenden Mitbürgern polnischer Zunge gern die Bruderhand und würden ein nachbarliches Polen freudig begrüßen.“

Die Graudenzer damaligen Politiker standen offenbar, wie es auch im Anfange des Manifestes heißt, unter „dem alles belebenden Odem der Freiheit, der heute mächtig durch Europa weht“, und glaubten ihren Mitbürgern polnischer Zunge wenigstens die Liebenswürdigkeit sagen zu müssen, daß sie — die Deutschen — nichts gegen ein benachbartes Königreich oder gegen eine Republik Polen, aus russischem Gebiet gebildet, einzuwenden hätten. In dem vom Justizkommissarius Hacker-Graudenz verfaßten „Manifest“ wird dann weiter erklärt:

Wir Bewohner Westpreußens protestiren feierlich dagegen, daß wir, wie polnische Stimmen sich haben vernehmen lassen, von dem deutschen Gesammt-Vaterlande getrennt und mit Polen vereinigt werden.

Wir werden niemals dulden, daß auch nur eine Handbreit Landes unserer Provinz entrissen werde, wir werden aufs Entschiedenste und, wenn es nöthig werden sollte, mit den Waffen in der Hand solchen Zumuthungen begegnen.“

Die Graudenzer Volksversammlung wählte aus ihrer Mitte einen Ausschuß mit dem Auftrage, „die Ereignisse zu überwachen“ und alle Schritte zu tun, um die in dem Manifeste ausgedrückten Erklärungen zur Geltung zu bringen. Außer Hacker gehörten dem Komitee die Gutsbesitzer Märcker-Rohlau, Peterson-Wrotzlawken, Reichel und der Schneidermeister Andres an.

Die Königl. preußische Regierung in Marienwerder ließ in einer Bekanntmachung vom 2. April 1848 keinen Zweifel darüber aufkommen, daß sie entschlossen sei, energisch gegen Aufständische vorzugehen. Nachdem in der Einleitung gesagt ist, daß einige polnische Edelleute es gewagt haben, durch trügerische Vorspiegelungen Unkundige zu strafbaren Handlungen zu verleiten, heißt es u. a. weiter:

„Niemand, außer den Kreis-Behörden und Magisträten, ist befugt, bewaffnete Schutzvereine zu bilden. Wer in strafbarer Absicht, um einen

Aufstand gegen die Obrigkeit zu bewirken, oder um Krieg mit einem auswärtigen Staat herbeizuführen, Waffen austheilt oder bewaffnete Schaaren zusammenbringt, hat die harte Strafe des Landes-Verraths zu gewärtigen. Was auch in dem Großherzogthum Posen sich ereignen möge, hier in Westpreußen sind wir fest entschlossen, die Gesetze mit aller Kraft aufrecht zu erhalten. Die friedlichen Einwohner polnischer und deutscher Nationalität mögen nicht durch kleinmüthige Furchtsamkeit die Pläne der Aufwiegler unterstützen. Wir rufen Euch Landbewohnern ins Gedächtniß, was Ihr von Euren Voreltern gehört haben werdet über die willkürlichen Bedrückungen zur Zeit der früheren Herrschaft, wir rufen Euch ins Gedächtniß, was Ihr unter der Regierung der gerechten Könige von Preußen gewonnen habt: Schutz über Eure Religion, unparteiische Rechtspflege, Ordnung und Ruhe und die Freiheit des Eigenthums Eurer Ländereien. Folgt keinem Verführer! . . . ."

Adressen an den König, in deutscher und polnischer Sprache verfaßt, wurden in den Geschäftslokalen der Justizkommissarien, der Landratsämter und Königl. Domänenrentämter zur Unterschrift ausgelegt und auch von vielen Landbewohnern polnischer Abkunft unterzeichnet. Solch eine in Graudenz, Rehden 2c. ausgelegte Adresse lautete:

Allergnädigster König und Herr!

Wir Unterzeichneten aus den westpreußischen Landgemeinden erklären hierdurch, nachdem wir vernommen haben, daß verschiedene polnische Edelleute Westpreußen wieder mit Polen zu vereinigen streben, daß wir eine solche polnische Herrschaft nicht wünschen, sondern treu unserem Könige Friedrich Wilhelm IV. wie bisher dem preußischen Staate angehören wollen, und um Schutz unseres Eigenthums gegen die Unruhestifter bitten.

Euer Königs Majestät
treu gehorsamste Einwohner Westpreußens."

Die deutschen Aufrufe und Adressen traten in einen gewissen Wettbewerb um das Gewinnen der Bevölkerung mit einer in Westpreußen verbreiteten **polnischen Proklamation**, die auf einer polnischen Versammlung in Briesen veröffentlicht wurde. Dieser Aufruf (natürlich in polnischer Sprache verfaßt) trug die bezeichnende, dreiste Überschrift: „Das provisorische National-Komitee an seine polnischen Brüder in den polnischen Landen, welche Westpreußen genannt werden." In diesem Schriftstück, in welchem einige Lügen als wahre Tatsachen behauptet werden, heißt es:

„Das Großherzogthum Posen ist uns ohne Blutvergießen, nur durch das Rechtsgefühl und die Sympathie des deutschen Volkes, wiedergegeben worden. In Betreff Westpreußens ist dagegen noch nichts festgesetzt worden, obgleich auch dieses unserem gemeinschaftlichen polnischen (!) Vaterlande angehört. Die versammelten (polnischen) Bewohner Westpreußens haben ein provisorisches National-Komitee für Westpreußen gebildet und den Bürger Ignatz Lyskowski als Deputirten aus ihrer Mitte mit einer Adresse an das deutsche Parlament in Frankfurt a. M. geschickt, damit derselbe an Ort und Stelle durch Schrift und Wort die Vertreter des freien deutschen Volkes überzeuge, daß hier Polen, fast ausschließlich Polen leben. (!!) Durch denselben Deputirten haben wir dem (polnischen) National-Komitee in Posen die Aufforderung zugeschickt, die westpreußische Angelegenheit als seine eigene, als die unseres gemeinsamen Vaterlandes, als die Sache Polens zu betrachten."

Unterschrieben waren: die „Bürger" Rutkowski aus Jaguszewice; Irzrankowski, Propst aus Radowisk; Zielinski, Schulze

aus Klein Polkowo; Wawrowski aus Lipnic; Wysocki aus Polkowo, Swinarski, Handwerker aus Wabrzyzno; Rzepnikowski aus Kl.-Radowisk; Eigentümer Sulerzycki aus Piatkowo.

Auf einer polnischen, etwas zahmeren, mit viel Brüderlichkeitsphrasen gegen Deutsche ausgestatteten Proklamation ähnlichen Inhalts, die aus Piatkowo, 29. März 1848, datiert war, lesen wir auch noch die Namen: L. Korewa, ehemaliger Major in Pr. D. (in preußischen Diensten); Elzanowski in Topolno; M. F. Zakrocki, Bürger in Graudenz; Johann Tulodziecki, Pfarrer.

Unter heutigen Verhältnissen würden die Herren sämtlich ein gerichtliches Verfahren, mindestens wegen Aufforderung zum Landesverrat, zu gewärtigen haben, in der 1848er proklamationsseligen Zeit ließ die preußische Behörde manches zu, was uns heute als erhebliche Schwäche erscheint.

An demselben Tage, an dem der Kommandierende General in Posen, v. Colomb, die Festung **Posen in Belagerungszustand** erklärte, am 3. April 1848, wurde vom König Friedrich Wilhelm IV. **Generalmajor v. Willisen** zum **„Königlichen Kommissar** und Vorsitzenden der Kommission zur nationalen Reorganisation des Großherzogtums Posen" ernannt. Am 5. April traf v. Willisen aus Berlin in Posen ein, am folgenden Tage erließ er eine Proklamation an die Einwohner des Großherzogtums Posen, worin er zur Ordnung und Ruhe ermahnte und das Auseinandergehen des bewaffneten Polenkorps verlangte, aber gleichzeitig — es klingt für uns fast unglaublich! — die Bildung eines „Posenschen Freikorps" unter Führung eines höheren preußischen Offiziers vorschlägt, und zwar sollte dieses wunderbare Freikorps aus denjenigen Insurgenten gebildet werden, welche die Waffen niederzulegen sich weigern oder keine Existenz haben sollten. Von dieser geradezu lächerlichen Maßregel, die glücklicherweise nicht zur Ausführung kam, sagte v. Willisen: „Ich halte das für einen Ableiter aller bösen Säfte, welche hier in Posen herumspucken." Die polnischen Insurgenten dachten gar nicht daran, die Waffen niederzulegen; nach Erklärung des Belagerungszustandes der Hauptstadt und Festung Posen durch General v. Colomb hatten sich die bewaffneten Polen nach Schroda hingezogen, wo Mieroslawski die Streitkräfte sammelte. In Schroda nicht nur, sondern auch in Welna, Trzemeszno (Tremessen), Wreschen, Miloslaw, Xions und Pleschen waren Polenlager errichtet. General v. Colomb verfügte über 30 000 Mann preußischer Truppen und war auch durchaus bereit, dem polnischen Bandenwesen ein Ende zu machen; aber Berliner Instruktionen und die Tätigkeit des „Versöhnungs-Kommissarius" v. Willisen verhinderten ein stramm preußisches Vorgehen. General v. Willisen stellte den Polen, wenn sie wieder zur alten Ordnung zurückkehrten, in Aussicht:

> Es wird ein Pole an die Spitze der Verwaltungs- und ein Pole an die Spitze der Justizbehörden gestellt. Die Wahl der Landräthe erfolgt von den Kreiseingesessenen. Das Tragen der polnischen Farben ist erlaubt. Die polnische Sprache soll die amtliche Geschäftssprache werden, neben ihr die deutsche gleichberechtigt (wie gütig!! D. Verf.) dastehen. Ein nationales Armeekorps für das Großherzogthum Posen soll sofort organisirt werden und aus Bewohnern und dem polnischen Freikorps bestehen. Dieses Freikorps wird aus Privatmitteln der Polen gebildet, bis es der Staat übernimmt. Die Landwehr wie das Freikorps werden vorläufig auf

den Großherzog von Posen (das war vorläufig noch der König von Preußen! D. Verf.) vereidigt usw.

Die aufständischen Polen sahen und konnten auch nur in diesen (für Preußen schimpflichen) Bedingungen die Schwäche der preußischen Regierung sehen und dachten gar nicht daran, ihre revolutionäre Sammlung aufzugeben, auch dann nicht, als Generalmajor v. Willisen in einer öffentlichen Bekanntmachung „sich auf das heiligste dafür verbürgte“, daß ein polnischer Oberpräsident für Posen ernannt werden würde. Zu einem solchen Versprechen hatte allem Anschein nach der Herr Kommissarius Vollmacht vom Könige von Preußen! Die Deutschen in Posen und den angrenzenden Provinzen waren „starr“ über diese Art preußischer Regierung, die übrigens nicht den Beifall sämtlicher Minister hatte. Selbst der Oberpräsident v. Beurmann — dem einige Tage vor Eintreffen Willisens ein Deutscher eine Schlafmütze per Post übersandt hatte! — raffte sich dazu auf, zusammen mit dem Kommandierenden General v. Colomb einen Aufruf zu erlassen, in welchem es energisch hieß:

„Fahrt Ihr nun noch fort, den Behörden und dem Militär zu trotzen, so werdet Ihr von den Königlichen Truppen durch Trompetenschall und Trommelschlag zum Auseinandergehen und zur Niederwerfung der Waffen aufgefordert werden. Folgt Ihr dann auch dieser Aufforderung nicht, der letzten, die wir zuzulassen im Stande sind, so erklärt Ihr Euch als offenbare Feinde und ruft selbst den Gebrauch der Waffen, von denen die Feuerwaffe nicht ausgeschlossen ist, gegen Euch hervor.“

Der Unwille über die schwächliche Haltung der preußischen Regierung und über die Rücksichtslosigkeit gegen die Deutschen, mit der die Regierung durch Generalmajor v. Willisen polnischer Anmaßung entgegenkam, wurde wieder in verschiedenen deutschen Volksversammlungen und Proklamationen zum Ausdruck gebracht. Zur polnischen bewaffneten Revolution gesellte sich eine deutsche Revolution moralisch entrüsteter patriotischer Gemüter. In dem **Manifest der Bromberger Volksversammlung** vom 9. April (abgedruckt als Leitartikel in Nr. 30 des „Geselligen“ von 1848) heißt es:

Bei der Kundwerdung des Königlichen Befehls — daß Generalmajor v. Willisen nach Posen gesandt sei, um die Reorganisation der Provinz im Interesse der Polen herbeizuführen — ertönte ein Schrei der Entrüstung durch alle deutschen Kreise des Großherzogthums Posen. Deutschland scheint ganz im Unklaren zu sein über unsere Verhältnisse. Wir sind die Bewohner des Netzedistrikts, eines uralt-deutschen Distrikts, der nur eine Zeit lang unter polnischem Szepter stand und bereits seit dem Jahre 1772 mit Preußen vereinigt ist. Nur zu unserem Leidwesen wurde der Netzedistrikt im Jahre 1815 zur besseren Abrundung des neu errichteten Großherzogthums Posen zu demselben geschlagen. Durch deutsche Kraft, durch deutsche Arbeit, durch deutschen Fleiß sind die vormals wüsten Landstriche in den jetzt blühenden Zustand versetzt worden. Der Bevölkerung nach sind wir Deutsche die überwiegend größere Mehrzahl.

Wir Bewohner des Netzedistrikts sprechen im Angesicht von Europa laut und feierlich aus

1. Daß wir die in Posen zusammengetretene Kommission, mit Einschluß des Königlichen Immediat-Kommissarius, für inkompetent und im Voraus alle ihre Beschlüsse für null und nichtig erklären müssen, da diese Kommission von der Gesammtbevölkerung mit keinerlei Vollmacht versehen worden ist.

2. Daß wir diese Kommission namentlich für inkompetent erachten, sich in die Verwaltung des Netzedistrikts irgendwie zu mischen; vielmehr sind wir fest entschlossen, schlimmsten Falls eine solche Einmischung mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zurückzuweisen.

3. Daß wir, die Bewohner des Netzedistrikts, nicht mehr zum Großherzogthum Posen gehören wollen und daher verlangen, die dazu gehörigen Kreise Bromberg, Wirsitz, Czarnikau, Inowrazlaw, Chodziesen (jetzt Kolmar), Schubin, Mogilno und Wongrowitz vom Großherzogthum Posen abzutrennen und der Provinz Preußen einzuverleiben, da wir fortan mit dem Königreich Preußen dem gesammten deutschen Bunde angehören wollen.

4. Daß, um den möglichen Greueln eines Bürgerkrieges vorzubeugen, wir das bestimmte Verlangen stellen müssen, diese Abtrennung sofort provisorisch eintreten zu lassen.

Das Manifest der deutschen Bewohner des Netzedistrikts schloß:

Wir, der preußischen Staatsregierung und unserm edlen Könige mit der unverbrüchlichsten Treue ergebenen deutschen und deutschgesinnten Bewohner des Netzedistrikts, beschwören Ein Hohes Staats-Ministerium, bei Preußens Ehre und Preußens Ruhm, unsere gerechte Sache dahin kräftig zu vertreten, daß ohne Zeitverlust die Verwaltung des Netzedistrikts von der des Großherzogthums Posen abgetrennt und provisorisch dem Regierungs-Präsidium in Bromberg übertragen werde.

Tausende von Unterschriften bedeckten diese männliche deutsche Erklärung, welche in Berlin übrigens bedeutenden Eindruck gemacht hat. Am 14. April benachrichtigte der Minister des Innern v. Auerswald den Bromberger Regierungspräsidenten Frhrn. v. Schleinitz, daß der König das Staatsministerium beauftragt habe, die Aufnahme der deutschen Landesteile der Provinz Posen in den deutschen Bund zu vermitteln, sowie daß die nationale Umgestaltung der Provinz Posen nur mit Ausschluß des Netzedistrikts erfolgen solle.

Zur polnischen Umgestaltung der Provinz Posen ist es glücklicherweise nicht gekommen, dafür sorgte u. a. der Übermut der polnischen Revolutionäre und der Ausgang der Ereignisse auf dem **Kriegsschauplatz.**

Die im Posenschen stehenden Truppen des V. Armeekorps und der 4. Division waren schon Ende März 1848 „kriegsbereit" gemacht worden. Daß die Truppen nicht schon im März energisch gegen die polnischen Banden und zum Schutze der bedrängten Deutschen einschritten, lag nicht — wie früher schon erwähnt — am Kommandierenden General v. Colomb, sondern an Verfügungen aus Berlin. Generalleutnat v. Wedell erhielt schon Ende März Befehl, mit allen verfügbaren Truppen der 4. Division nach Gnesen zu marschieren und die Verbindung zwischen Gnesen und Bromberg aufrecht zu erhalten. Das 1. Bataillon des (jetzt in Bromberg stehenden) 3. Pommerschen Infanterieregiments Nr. 14, welches damals auch in Bromberg stand, wurde durch eine Abteilung Kavallerie verstärkt, welche am 25. März unter dem Regimentskommandeur Oberst v. Herrmann nach Mogilno und Umgegend gesandt wurde.

In der (von Oberstleutnant Paul v. Schmidt verfaßten) Geschichte des Infanterieregiments Nr. 14 wird über den ersten Marsch (über Labischin bis Barcin) u. a. erzählt: überall herrschte große Aufregung; zu Fuß und zu Wagen flüchteten die deutschen Bauern, die man hatte zwingen wollen, sich den polnischen Banden anzuschließen. Je mehr man

sich nun Mogilno näherte, um so wüster sah es in den Ortschaften aus, um so mehr häuften sich die Spuren verübter Gewalttaten. Nach Mogilno würde man die Preußen nicht hineinlassen, dort ständen die Sensenmänner von Trzemeszno (Tremessen) und Umgegend kampfbereit, so riefen die Flüchtlinge der Marschkolonne entgegen. Der Marsch wurde natürlich desto flotter fortgesetzt, und ungehindert besetzten die preußischen Truppen Mogilno.

Am Abend des 27. März kam die Kunde, daß größere Insurgentenhaufen von Westen her sich der Stadt näherten. General v. Hirschfeld, jetzt Kommandeur der in und um Gnesen versammelten preußischen Truppen, ritt — 10 Uhr abends — ihnen entgegen und traf auf etwa 800 mit Flinten und Sensen bewaffnete Polen, deren Anführer ihm entgegenkamen. Die aufständische Gesellschaft hatte offenbar wenig Lust, sich mit den Königlich preußischen Truppen zu messen, und als General v. Hirschfeld in kräftiger Ansprache ihnen die Torheit ihres Unternehmens auseinandersetzte, brachte ihm die Bande drei schallende Hochs und begann sich zu zerstreuen. Etwa 200 Mann, die durch Mogilno mußten, um wieder ihre Ortschaften zu erreichen, begleitete der General selbst durch die Stadt, wo ein Teil der Truppen unter Gewehr stand. Einem andern von Tremessen kommenden Haufen wurde ein Zug entgegengesandt, dessen Überredungskünsten es ebenfalls gelang, die Polen zur Rückkehr zu bewegen.

In Mogilno sah es noch bunt aus. Zu essen gab's nicht viel, da in dem kleinen Orte mehr Soldaten als Einwohner hausten. Dabei war der Patrouillendienst scharf und anstrengend. Als die vom polnischen Pöbel herabgerissenen preußischen Adler wieder befestigt wurden, wurde den Arbeitern ein solches Adlerbild zu schwer, und fast hätten sie es fallen lassen, wenn nicht einige unserer Musketiere mit den Bajonettspitzen ihrer Gewehre nachgeholfen hätten. „So wollen wir unsern Adler stützen," riefen die Musketiere, und ein lautes Hurra der Kameraden lohnte diesen Ausruf der Treue.

Während General v. Hirschfeld am 29. sich wieder nach Gnesen begab, blieb das Detachement des Oberst v. Herrmann noch in Mogilno, wurde aber am 30. März ebenfalls nach Gnesen herangezogen, indem General v. Hirschfeld den Befehl erhalten hatte, mit allen verfügbaren Streitkräften auf Posen vorzurücken. Eine Erkundung, welche Oberst v. Herrmann am 2. April gegen Tremessen unternahm, traf vor der Stadt auf starke, polnische Kavallerievorposten. Zum entscheidenden Angriff auf die starken, bei Tremessen versammelten Kräfte der Aufrührer mußten Verstärkungen abgewartet werden. Das 1. Bataillon des 14. Regiments rückte daher am Nachmittag des 4. April vorläufig wieder nach Mogilno ab, hatte aber auf seinem Marsche die schlecht bespannten Wagen des Gnesener Landwehrbataillons zu eskortieren, so daß es erst 12 Uhr nachts in seinem Bestimmungsorte eintraf. Dort hatten die polnischen Aufwiegler sogar auf den Kopf des preußischen Landrats einen Preis von 50 Talern gesetzt! Mit dem Einrücken der Truppen trat nun sofort wieder Ordnung und Ruhe ein.

Inzwischen erhielt nun auch das 2. Bataillon der 14er in Graudenz Marschbefehl nach Mogilno (ein Bataillon des 5. Regiments übernahm den Graudenzer Wacht- und Garnisondienst). Das 2. Bataillon marschierte über Schwetz, Bromberg, Barcin nach Mogilno und traf am 8. April

daselbst ein, nachdem es die 8. Kompagnie in Labischin zurückgelassen, um etwaigen Ruhestörungen vorzubeugen, die für die Jahrmarktstage 9. und 10. April befürchtet wurden.

Der Kommandierende General v. Colomb ließ am 9. April eine 14 000 Mann starke Kolonne unter General v. Dunker gegen Schroda vorrücken. Am 10. Apil sollte der Angriff auf die Stellung der Polen bei **Tremessen** von zwei Seiten her, von Gnesen und von Mogilno aus, erfolgen.

Die Straße nach Tremessen war durch mehrere mannshohe Barrikaden aus Feldsteinen und Bauholz gesperrt, auch waren Wagen von den Insurgenten in einander geschoben worden zur Befestigung der Barrikaden. Oberst v. Herrmann ritt gegen die vorderste Barrikade bis auf 50 Schritt heran und forderte die Polen auf, „sich zur Ordnung und Ruhe zu verfügen" (nach dem Briefe eines Graudenzers aus Tremessen vom 13. April 1848. D. Verf.)

Die Antwort kam aus Gewehrmündungen, das Pferd des Obersten bäumte sich und warf den Reiter herunter. Das Pferd des Regimentsadjutanten erhielt zwei Kugeln in die Brust. Nun rückten die Truppen gegen die Polen vor. Diese — Schützen und Sensenmänner — wurden nach kurzem Widerstande in die Stadt hineingeworfen, die Truppen folgten bis in die Nähe des Marktes.

Bei der Erstürmung eines Hauses in Tremessen fanden die eindringenden Musketiere — so wird in der Regimentsgeschichte der 14er erzählt — ein für die Polen bereitetes Frühstück vor, das sich die Ausgehungerten wohl schmecken ließen, obgleich eine feindliche Kugel eine Wurst zerriß und eine Ladung gehacktes Blei mitten in die Butter traf. Dabei wurde mit „Ablösung" gefrühstückt und aus den Fenstern des eroberten Hauses auf die Polen geschossen. Mit der Verpflegung der Truppen stand es (wie aus Privatbriefen zu entnehmen war) damals sehr schlecht, tagelang erhielten die Mannschaften kein Fleisch und zuweilen auch kein Brot.

Die Verluste im Gefecht waren: Leutnant Stegmann und 16 Musketiere waren verwundet, ein Unteroffizier war gefallen, die Polen hatten 50 Tote und Verwundete, ein polnischer Pfarrer, der sich bewaffnet in das Gefecht eingelassen hatte, wurde von einem preußischen Unteroffizier niedergeschossen.

Gerade als die Truppen auf dem Markte weiter vorgehen wollten, erschien der Regimentsadjutant von Buddenbrock mit dem Befehl, daß ein weiterer Angriff unterbleiben solle, da Unterhandlungen eingeleitet seien. Der Königl. Komissarius Generalmajor v. Willisen hatte sich bereits am 9. April in das Lager der Aufständischen begeben (auf Grund vorheriger Verhandlungen mit dem polnischen Zentralkomitee in Posen), um mit den Führern der Revolution zu unterhandeln. In einem Schriftstück an den General v. Wedell sagte General von Willisen, daß er „mit der Mission einer friedlichen Ausgleichung von Sr. Majestät dem Könige nach Posen geschickt worden sei und deshalb um Aussetzung aller feindlichen Maßregeln dringend ersuchen müsse". Oberst v. Herrmann ließ auf Grund des vom Regimentsadjutanten von Buddenbrock überbrachten Befehls das Signal „Stopfen" geben, und gehorsam standen die Musketiere mit Gewehr bei Fuß in den erkämpften Stellungen. Obgleich militärische (und auch politische) Rücksichten die Fortsetzung des Kampfes forderten, ließ der inzwischen eingetroffene

General v. Wedell doch das Gefecht (infolge der Mitteilung des Königl. Kommissarius v. Willisen) abbrechen und zog die Truppen zurück. In seinem Tagesbefehl vom 10. April sagte General v. Wedell u. a.:

„Namentlich finde ich mich bewogen, das 1. Bataillon des 14. Infanterie-Regiments zu erwähnen, da es nicht nur in dem heutigen Gefecht sich sehr gut benommen, sondern auch die ihm gestellte viel schwerere Aufgabe, siegend ein Gefecht abzubrechen, mit der in der preußischen Armee eigenthümlichen Disziplin glänzend bestanden hat."

Kaum war das Militär (infolge der Weisung des Königl. Kommissarius General v. Willisen) aus der Stadt Tremessen heraus und hatte sich in den umliegenden Dörfern einquartiert, da **beging das polnische Gesindel furchtbare Greueltaten.** Mehrere wehrlose Leute wurden von den Sensenmännern überfallen und verstümmelt oder getötet. Die polnischen Wüteriche gingen hauptsächlich gegen die Juden vor, was sich besonders die jüdischen Reichstags- und Landtagswähler, wenn wieder einmal in polnischen Flugblättern von zärtlicher Behandlung der Israeliten durch polnische Mitbürger die Rede ist, zur richtigen Wertschätzung polnischer Beteuerungen merken mögen!

Es ist amtlich festgestellt worden, daß am Abend des 10. April 1848 der Kaufmann Hirsch Strelitz in Tremessen, ein an den Füßen gelähmter Greis, der beim Herannahen des preußischen Militärs ausgerufen hatte: „Gott sei Dank, nun werden wir doch Ruhe haben!" von polnischen Insurgenten unter Kolbenstößen auf die Straße geschleift und dort „angeschossen" wurde; als er noch Lebenszeichen von sich gab, tötete man ihn mit einigen Sensenhieben. Der Kaufmann Herrmann Kutnowski wurde von den polnischen Banditen mit den Worten: „Heraus, Jude!" aus seinem Laden auf die Straße geschleppt und ebenfalls erschossen. Den Bäckerjungen Meyer Pflaum, welcher einigen hungrigen preußischen Soldaten Semmel verabfolgt hatte, ereilte dasselbe Schicksal. Seinen halberblindeten Vater, der für den Sohn um Gnade bat, mißhandelten die Polen mit Kolbenstößen und Sensenhieben. Viele Häuser in Tremessen wurden von den Polen geplündert und zerstört; ungefähr 30 Deutsche, darunter der Oberlandesgerichtsassessor Danielowski und der Kämmerer Schwanke, wurden ins Stadtgefängnis geworfen und tagelang ohne Nahrung gelassen, bis die zurückkehrenden preußischen Truppen sie endlich befreiten.

Über der Apotheke in Tremessen — so wurde in einem Briefe vom 13. April 1848 dem „Geselligen" berichtet — prangte ein großer hölzerner weißer Adler. Vor ungefähr einer Woche war er noch schwarz und die Apotheke hieß zum Schwarzen Adler. Der Apotheker Rehfeld war von den polnischen Aufständischen (vor dem Gefecht bei Tremessen) gezwungen worden, auf eine Leiter zu steigen und den Adler mit weißer Ölfarbe zu überpinseln, widrigenfalls die Apotheke demoliert worden wäre! — Eine Masse Sensen, von den fliehenden Koschinären weggeworfen, fand man nach dem Gefecht in Teichen und Wasserlöchern versenkt vor.

Die zwischen dem Königl. Kommissar **Generalmajor v. Willisen** und den Leitern der polnischen Bewegung abgeschlossene **Konvention von Jaroslawietz,** unterzeichnet am 11. April 1848 von v. Willisen, Libelt, Stefanski und Radonski, unterbrach für einige Tage die Feindseligkeiten.

Eine solche Übereinkunft wie die von Jaroslawietz ist wohl noch niemals sonst von einem preußischen General unterschrieben worden

und wird hoffentlich nie wieder abgeschlossen werden. Man denke sich, daß u. a. im Punkt 3 dieses merkwürdigen Dokuments bestimmt wurde, daß die zum Dienste tauglichen Insurgenten als Stamm für die „posensche Division“ beisammen bleiben sollten, mit den Standquartieren in Wreschen, Miloslaw, Xions und Pleschen! In Punkt 5 war bestimmt: Kein Militär noch Landwehrmann soll als solcher zur Verantwortung gezogen werden usw.

Am Abend des 11. April zogen in Posen große Volkshaufen von Deutschen, die über jenes Abkommen empört waren, vor die Wohnung Willisens und forderten stürmisch seine Entfernung, und der Kommandierende General v. Colomb sowie der Kommandant v. Steinäcker sahen sich genötigt, Willisen (mit dessen Tätigkeit sie übrigens nicht einverstanden waren) nach Fort Winiary in Sicherheit bringen zu lassen.

General v. Colomb brachte in einem **Manifest***) vom 11. April seine „abweichende Ansicht über das Pazifikationswerk“, d. h. also seine v. Willisens **„Versöhnungspolitik“** abweichende Meinung, zum kräftigen Ausdruck. Es heißt in der Kundgebung:

„Viele Spezialitäten in Betreff der gesetzlosen Handlungsweise der Revolutionspartei und der maßlosen Uebergriffe ihrer Führer werden dem Publikum durch die Presse bereits bekannt geworden sein; sie sind zu zahlreich, als daß der Umfang dieser Zeilen ihre Mittheilung gestattete. Ich darf jedoch nicht verschweigen, daß überall da, wo die bewaffnete Macht nicht gegenwärtig sein konnte, die Königlichen Behörden abgesetzt, oder in ihrer Tätigkeit völlig gelähmt und vertrieben wurden.

Unsere Adler sind in dem ganzen revoltirten Landestheile herabgerissen, an vielen Orten beschimpft und in den Koth getreten worden, die öffentlichen Kassen sind mit Beschlag belegt, Königliche und Privatpersonen gehörige Gelder, welche mit der Post versendet wurden, sind geraubt. Briefe wurden vielfach erbrochen und mit dem Siegel der polnischen Komitees wieder geschlossen und, mit deren Attest versehen, weiter gesandt, andere unterschlagen; Stafetten sind aufgehalten und ihrer Depeschen beraubt worden. Verletzungen des Eigenthums, besonders Plünderungen und Mißhandlungen der Juden, sind in Dörfern und Städten häufig vorgekommen.

Neben allen diesen Gesetzwidrigkeiten wurden durch das ganze Land Kriegsrüstungen gemacht, die Tagelöhner und ein Theil der besitzlosen Bevölkerung sind durch Ueberredung, durch Zwang und Drohung, sogar durch die trügerische Vorspiegelung: „daß ein König von Preußen nicht mehr existire, Polen frei erklärt sei“, veranlaßt, die Sense zur Hand zu nehmen. Man hat überall Freitrupps gebildet, welche mit Büchsen und Jagdgewehren bewaffnet sind, man hat von den Gutsbesitzern und Bauern mit Gewalt Pferde requirirt und eine mit Lanzen bewaffnete Kavallerie gebildet.

Die lange Nachsicht, welche man der Insurrektion schenkte, um die Leidenschaften sich beruhigen zu lassen, hat nur dahin geführt, der exaltirten Partei weiteren Spielraum und ein bemerkenswerthes Uebergewicht über die gemäßigte Partei zu gewähren. So war es dahin gekommen, daß ein Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen den Deutschen und der bewaffneten Insurrektion nur mit Mühe von den besonnenen Männern, welche die Leitung der deutschen Volksversammlungen übernommen haben, zurückgehalten wurden. Aber der Bürgerkrieg mit seinen entsetzlichen Folgen droht auszubrechen.

---

*) Ein Exemplar dieses u. a. in der Ratsbuchdruckerei zu Thorn gedruckten Manifestes verdanke ich der Freundlichkeit eines alten Thorner Bürgers. D. Verf.

Die Folgen würden um so schrecklicher gewesen sein, als die Geistlichkeit von den Kanzeln, von den Stufen des Altars herab durch fanatische Reden das Volk zum Kampf für die Sache der „heiligen katholischen Religion“ und gegen die Preußische Regierung zu entflammen bemüht war. Sie hat die Fahnen geweiht, denen die Schaaren der Sensenmänner folgen sollten. Sie hat an mehreren Orten ausgesprochen: „es seien Geistliche ermordet, und man wolle die Polen zwingen, evangelisch zu werden“, um das getäuschte Landvolk in Wuth zu setzen.

Ich werde von jetzt ab vollen Gebrauch von der Gewalt machen, die mir anvertraut ist zum Wohle des Ganzen und ohne Rücksicht auf die aristokratische oder demokratische Fraktion, welche die öffentliche Ordnung untergraben, Handel, Industrie, Gewerbe und Ackerbau bereits zum völligen Stillstande gebracht, viele Familien aber schon jetzt in namenloses Unglück gestürzt haben.

Wer den Ereignissen mit Ruhe und Unparteilichkeit gefolgt, der wird anerkennen, daß die Heeresabteilung, welche meiner Führung anvertraut ist, mit einer Geduld und Mäßigung verfahren ist, die ihresgleichen sucht; aber auch Mäßigung und Nachsicht haben ihre Grenzen, und wenn das Land vor Plünderung und Mord, vor gänzlicher Anarchie bewahrt werden, wenn der gute Bürger nicht vergeblich den Schutz der Gesetze anrufen soll, so müssen die an verschiedenen Punkten der Provinz vereinigten Banden zerstreut, der gesetzliche Zustand mit aller Energie wieder herbeigeführt werden.

Der Zustimmung und der moralischen Unterstützung aller Wohldenkenden gewiß, wird von heute ab die bewaffnete Macht dem Gesetze seine Geltung zu verschaffen wissen.

Posen, den 11. April 1848.

Der Kommandirende General
v. Colomb.“

In neuerer Zeit ist freilich der böse Anteil fanatischer Kleriker an der polnischen Revolution einfach abgeleugnet und als „Geschichtslüge“ bezeichnet worden. Aus dem Manifest des Generals v. Colomb kann man aber ersehen, wie arg es die nationalpolnischen Geistlichen getrieben haben. Aus einer Korrespondenz aus Nr. 39 des „Geselligen“ von 1848 sei zur Ergänzung des Bildes eine interessante Mitteilung wiedergegeben: In Inowrazlaw mußten, auf Anstiften polnischer Geistlicher, zerlumpte polnische Weiber Brot bei deutschen Bäckern kaufen und nach dessen Genuß Krämpfe affektieren, zum „Beweise“, daß „die Deutschen“ es auf „Vergiftung“ der Polen abgesehen hätten! Nur mit Mühe konnten einige angesehene Männer die in fanatische Wut versetzte Volksmenge beruhigen, als sie selbst von dem angeblich vergifteten Brot aßen.

Einige polnische Geistliche wurden mit den Waffen in der Hand gefangen genommen, z. B. im Gefecht bei Xions (im April 1848) der im Predigergewande mit Reithosen, Sporen und Säbel bekleidete Feldprediger Koszucki — wie vom Kommandierenden General v. Colomb in einer Posen, 1. Mai 1848, datierten „Offiziellen Nachricht“ öffentlich bekannt gemacht wurde.

Das Verhalten des Posener Erzbischofs v. Przyluski ist schon früher gekennzeichnet worden. Gerade als die Erregung in seiner Diözese aufs höchste gestiegen war, erließ jener „Diener des Friedens“ einen Hirtenbrief (21. April 1848), worin er diejenigen, welche die Rechte und Gesetze des Staates aufrecht zu erhalten bemüht waren, Feinde der katholischen Kirche nennt und die polnischen Katholiken gegen

die Katholiken deutscher Nationalität hetzte, indem er sich des bekannten Mittels bediente, Polonismus und Katholizismus, Deutschtum und Protestantismus als dasselbe hinzustellen.

Das revolutionäre Verhalten des Posenschen Klerus ist übrigens gerechterweise nicht etwa der Gesamtheit der damaligen Katholiken der Provinz Posen zur Last zu legen. Wie richtig und verständig auch Katholiken im Posenschen das Treiben von Glaubensgenossen auffaßten, welche die Religion zum Deckmantel der Empörung machten, geht aus dem **„Zuruf von Römisch-Katholischen deutscher Nation an ihre polnischen Glaubensbrüder“** (datiert Bromberg, 27. April 1848) hervor. Unterschrieben ist dieser Zuruf an die Glaubensbrüder polnischer Nationalität u. a. von Gymnasiallehrer Januskowski, Lehrer Columbus, Freiherr v. Vogten, Oberlandesgerichts-Kastellan Nitschke. Es heißt in dem noch heute sehr lesenswerten Schriftstücke:

„Manche Eurer Priester sollen Euch gesagt haben, daß Ihr, sobald Ihr als Preußen dem deutschen Bunde Euch anschließt, evangelisch werden müßt. Glaubt ihnen nicht, denn es sind Unwahrheiten. Laßt von der Meinung ab, daß „deutsch“ so viel heißt als „evangelisch“, und „katholisch“ so viel als „polnisch“. Laßt Euch nicht einreden, daß derjenige nicht katholisch sein kann, der nicht polnisch ist.

Wenn nur Polen echte Katholiken sein könnten, so wäre ja unser Oberhaupt, der Papst, der ein Italiener ist, kein echter Katholik! Und wie könnt Ihr glauben, daß die Deutschen keine echten Katholiken sein können?! Hat es doch Zeiten gegeben, in denen das Oberhaupt unserer katholischen Kirche ein Deutscher gewesen ist. Eure Religion ist nicht in Gefahr. Es fällt keinem Deutschen ein, Euch in der Ausübung derselben auch nur im Geringsten hinderlich zu sein.

Eure Edelleute, die gern wieder eine nie pozwalam-Herrschaft (eine Adels-Republik, worin der Einspruch „ich willige nicht ein“ irgend eines Edelmannes auf dem Reichstage die wichtigsten Beschlüsse verhindern konnte. D. Verf.) gründen und Euch zu Knechten machen möchten, diese sind es, die theils selbst, theils durch den Mund mancher pflichtvergessener Priester Euch zurufen: Eure Religion ist in Gefahr, wenn Ihr unter preußischer Regierung bleibt. — Glaubt nicht den Lügen Eurer Edelleute. Sie locken Euch in den Tod; sie drängen Euch ins Kampfgewühl, während sie selbst als echte Feiglinge sich hinter Euch verstecken und in Sicherheit leben. Sie brauchen Eure Hilfe zu ihren verbrecherischen Plänen. Wir rufen Euch wiederholt zu: Glaubt den Heuchlern nicht, glaubt vielmehr uns, Euren aufrichtigen Glaubensbrüdern! Legt die Waffen nieder, denn Ihr mordet in Eurer Verblendung Eure aufrichtigen Freunde und Brüder.“

Der greise Domherr Dietrich, katholischer Stadtpfarrer und Ehrenbürger von Graudenz, mahnte in einem im „Geselligen“ veröffentlichten Artikel „Duldung“, doch nicht das, was von überspannten, fanatischen, mit dem eigentlichen Geiste des Christentums wenig bekannten Männern auf eine empörende Weise in einer anderen Provinz (Posen) verübt worden, auf Rechnung der katholischen Religion und Kirche zu schreiben. Die Religion werde nur zum Vorwande genommen. Die noch heute sehr beherzigenswerte Mahnung schloß:

„Möchte doch der scheußliche Wahn endlich vorübergehen, als leiste man Gott einen Dienst, wenn man den andersdenkenden Bruder haßt und verfolgt. Möchte man doch bedenken, daß solche Menschen, welche den Anderen der Religion wegen hassen, entweder unwissende oder selbstsüchtige oder unnütze oder herrschsüchtige oder heuchlerische Eiferer für die Religion sind, von denen der Herr einst sprechen wird: Hinweg von mir, ich kenne euch

nicht — ihr erhebt mich mit euren Lippen, aber euer Herz wußte nichts von mir. In der Christenheit sind so viele der Glaubensbekenntnisse, und alle ihre Anhänger glauben, die reine, lautere Wahrheit erkannt zu haben, doch nur wer den Geist der Liebe, der Verträglichkeit und Sanftmuth hat, ist ein wahrer Jünger Jesu."

Die polnischen Insurgenten kümmerten sich weder um die Proklamationen der Regierung, noch um die Mahnungen deutscher Katholiken. Die Übereinkunft von Jaroslawietz hielten die Polen auch nicht, während der Kgl. Kommissar Generalmajor v. Willisen nicht nur dafür sorgte, daß sie auf preußischer Seite streng eingehalten wurde, sondern auch fortwährend nach Berlin in einem Sinne berichtete, als ob die Polen friedlich auf alles eingingen und Militär zur Unterdrückung der Revolution überhaupt nicht mehr nötig sei. Infolge der **rosigen Berichte Willisens** erließ König Friedrich Wilhelm IV. einen Entwurf über die Trennung des Großherzogtums Posen in einen deutschen und polnischen Anteil und über eine Militärorganisation des Großherzogtums Posen polnischen Anteils. Die Deutschen in der Provinz verstanden schon längst nicht die Berliner Regierung und wunderten sich eigentlich über nichts mehr; an verschiedenen Orten Posens und in den an Posen angrenzenden Gebieten begannen die deutschen Bewohner bereits Freischaren zu bilden, um, ohne Hilfe des Militärs, den bedrängten Landsleuten zu Hilfe zu eilen. Das bewaffnete Studentenkorps der Berliner Universität bot jetzt sogar den Deutschen Hilfe gegen die früher so gelobten „Polenbrüder" an und erließ eine öffentliche Warnung an die Polen: „Fahrt Ihr fort, die Nationalität unserer deutschen Brüder zu verletzen, so werdet Ihr uns zwingen, diesem Euren frevelhaften Unternehmen mit den Waffen in der Hand ein Ende zu machen."

Die Polen räumten während des Waffenstillstandes, der durch die Konvention von Jaroslawietz geschlossen war, das Lager von Schroda, und einige Insurgenten wurden zum Schein entlassen, sammelten sich aber an anderen Punkten wieder; die preußischen Truppen umschlossen in einem weiten Halbkreise die polnischen Lager und ließen nur den etwaigen Ausweg nach Rußland offen.

Vor dem Abzuge nach Neustadt a. W. verübten die Insurgenten in **Wreschen** Greuel wie in Tremessen. Der Schuhmacher Abraham Schick wurde durch Kolbenschläge und Sensenhiebe totgeschlagen, ein junges Mädchen, Henriette Kantorowicz, wurde, während sie im Bette lag, durch Lanzenstiche so schwer verwundet, daß sie bald darauf starb. Ein anderes Mädchen namens Amalie Kraue, die Handelsleute M. Cohn und David Israel sowie dessen Söhne wurden aufs brutalste mißhandelt.

Das geschah während des „Waffenstillstandes". Eine kleine in Gostyn am 19. April ganz friedlich einrückende preußische Abteilung wurde auch mit Flintenschüssen empfangen und von Sensenmännern aus der Stadt gedrängt, erst die Hauptkolonne nahm den Ort mit Sturm; unter den Gefangenen, die mit den Waffen in der Hand ergriffen wurden, befand sich auch ein polnischer Propst!

Am 19. April 1848 hatte der polnische Insurgentenchef Mieroslawski die Dreistigkeit, an König Friedrich Wilhelm durch den früheren Justizkommissar Krauthofer (der sich bald darauf Krotowski zu nennen beliebte) eine Erklärung zu senden, in welcher er sagte, das polnische Volk sei durch die bisherigen Zugeständnisse nicht befriedigt, er betrachte die mit dem General v. Willisen geschlossene Konvention

als gebrochen, er ersuche namens des polnischen Volkes den König, die Unabhängigkeit des Großherzogtums Posen auszusprechen, damit es sich unter preußischer Oberhoheit und unter „hinreichender Berücksichtigung des deutschen Elements“ in polnischnationalem Sinne frei organisieren könne. Es wird behauptet, daß das Schriftstück nicht bis zum Könige gelangt ist; wie dem auch sein mag, es würde vermutlich auch auf die Regierungshandlungen Friedrich Wilhelms IV. nicht weiter eingewirkt haben.

Nicht das preußische Militär hat die Konvention von Jaroslawietz gebrochen, sondern die Polen, welche offenbar sie nur abgeschlossen hatten, um neue Kräfte zu sammeln. Das polnische Zentralnationalkomitee in Posen hatte Mieroslawski direkt aufgefordert, seine Scharen nicht zu entlassen, und ließ die Provinzialkomitees ihre Tätigkeit fortsetzen. Die Komitees in Kosten und Gostyn z. B. schrieben — entgegen den Bestimmungen der Konvention von Jaroslawietz — Requisitionen aus und waren gerade im Begriff, die zusammengebrachten Gegenstände nach dem Lager in Xions schaffen zu lassen, als das Füsilier-Bataillon des 18. Infanterie-Regiments den Transport aufhob.

An mehreren Orten wurden kleine **preußische Kommandos von den Insurgenten überfallen.** Eine Anzahl Quartiermacher des 7. Regiments war auf dem Rathause in **Koschmin** mit Quartier-Angelegenheiten beschäftigt, einige standen auf dem Marktplatze bei den zusammengesetzten Gewehren, als plötzlich sich polnische Insurgenten auf die Soldaten stürzten und sie zum Rückzuge zwangen. Der Sergeant Jänisch und der Füsilier Wagner vom 7. Regiment waren verwundet zurückgeblieben und wurden auf bestialische Weise von den Polen ermordet. Jänisch war durch einen Schuß und mehrere Sensenhiebe schwer verwundet und versuchte, auf dem Steinpflaster kriechend, sich in ein Haus zu retten, da stürzte sich ein fanatisches Polenweib unter dem Beifallsgeheul der Insurgenten auf den armen Verwundeten, hieb ihm mit einer Axt die linke Hand ab und versetzte ihm sechs Axthiebe über den Kopf, so daß J. verblutete. In dem medizinischgerichtlichen Rapport über den Leichenbefund heißt es auch noch, daß Jänisch mehrere tiefe Schnittwunden im Unterleib hatte; Wagner war durch fünf Axthiebe am Kopfe, vier an der Hüfte und durch mehrere tiefe Stichwunden in den Rücken getötet worden.

Die polnische „Brüderlichkeit“ zeigte sich u. a. auch auf dem Gute Tscharnotki bei Santomysl. Der Gutsbesitzer v. Karczewski hetzte seine Hunde auf einen quartiermachenden preußischen Offizier und feuerte aus seinem Zimmer heraus auf die Begleitmannschaft.

Es kamen auch recht **komische Szenen** vor, z. B. wird im „Geselligen“ von 1848 erzählt: Eine kleine Abteilung Husaren unter einem Offizier wurde in der Nähe der westpreußischen Grenze von etwa 60 Insurgenten angegriffen, die Husaren hieben aber die Bande auseinander. Ein wohlbeleibter polnischer Propst, der mit den Insurgenten focht, versteckte sich auf der Flucht im Walde, wurde aber von einem Husaren aufgefunden und aus dem Versteck hervorgeholt. Der Husar pfiff ihm den alten Dessauer Marsch vor und nötigte den Propst, nach Kommando, unterstützt mit flachen Hieben, die verschiedenen Gangarten durchzumachen, bis er den dicken Herrn, der in Schweiß gebadet war, zur Haft ablieferte.

In Goczlin (Murawana-Goslin), einem Orte bei Posen, wurde es der Geistlichkeit vom Militärkommando freigegeben, eine Prozession auf öffentlichem Markte zu halten. Der Prozession voran wurde auf einer Tragbahre eine Marienfigur mit beweglichem Kopfe getragen. An einzelnen Stellen des Marktes wurden vom Propste Fragen an die „hl. Maria“ gerichtet, die entweder mit Kopfnicken (ja) oder Kopfschütteln (nein) beantwortet wurden, z. B. ob die Polen siegen würden. Bevor jedoch die seltsame Marienfigur wieder nach der Kirche geschafft wurde, wollte das Militär sich aus Wißbegierde mit dem inneren Mechanismus bekannt machen. Die Figur wurde enthüllt und mit ihr zugleich unter großem Jubel der Versammelten die Wirtin des Propstes.

Bei einer von Posen ausgesandten preußischen „mobilen Kolonne“ unter Oberst v. Brandt meldeten sich viele deutsche und jüdische Flüchtlinge aus dem Städtchen **Xions.** Von Haus und Hof durch die Polen vertrieben, irrte auch der evangelische Prediger mit einem großen Teil seiner Gemeinde, Obdach suchend, umher. Oberst v. Brandt versuchte durch Vermittelung des polnischen, vom Generalmajor v. Willisen s. Zt. eingesetzten Kreiskommissars Domänenpächter v. Raczynski zu Rochowo, den Beschädigten Schutz und Genugtuung zu verschaffen. v. Brandt ließ auch durch einen Offizier den Kommissar v. Raczynski auffordern, „die Freilassung der in einem Keller eingesperrten Bürger und die Sicherheit der so vielfach verletzten Personen und des Eigentums in Xions zu bewirken“. Der polnische „Oberst“ v. Dombrowski hatte drei der angesehensten Bürger der Stadt Xions aus dem Grunde eingesperrt, weil sie in Schrimm gewesen, dort mit den doch gesetzmäßigen preußischen Behörden in Berührung gekommen waren und somit „Spione“ seien. Oberst v. Brandt drohte nun an, daß die „bewaffnete Macht einschreiten werde“, wenn v. Dombrowski nicht sofort die Gefangenen aus ihrer Haft entlassen würde.

Als der Pole eine herausfordernde Antwort erteilte, rückte Oberst v. Brandt am Morgen des 29. April gegen Xions vor. Einer der Gefangenen wurde, als der preußische Oberst durch einen Parlamentär nochmals zur Freigabe aufforderte, von den Polen ermordet, und Büchsenfeuer empfing die preußischen Truppen. Wie in dem offiziellen Bericht des Kommandierenden Generals v. Colomb berichtet wird, hatte das Fußvolk der Insurgenten (etwa 1000 Mann) die mit sehr starken, kunstgerecht angelegten Barrikaden gesperrte Stadt besetzt. Erst nach etwa fünfstündigem erbittertem Kampfe — wobei die Polen sogar aus der Kirche und vom Turme herab schossen — wurde Xions genommen.

Die Reiterei der Aufständischen (300 Mann) war gleich von Anfang des Gefechts durch eine Attacke der preußischen Kavallerie zersprengt worden. Der Verlust der preußischen Abteilung betrug: 30 Mann tot, 5 Offiziere und 133 Mann verwundet; der Verlust der Insurgenten ließ sich auch in diesem Falle nicht genau ermitteln, da die Verwundeten von den Polen weggeschleppt und die Toten schnell beseitigt wurden; es mögen auch viele Menschen in dem durch das Gefecht in Brand geratenen Orte mitverbrannt sein. Der Rest der polnischen Insurgentenbande (etwa 600 Mann), darunter der als Kavallerist ausgerüstete Feldprediger Koszucki, wurde gefangen genommen. Ein gleiches Schicksal erlitt eine unter Führung eines gewissen Mittelstaedt — schmachvoll, daß ein Mann deutscher Abkunft polnischer Insurgentenführer war! — stehende Abteilung von Sensenmännern, die

von Soletz a. W. her heranrückte. Mittelstaedt und die übrigen Führer gaben (wie Major Knorr in seiner „Geschichte der polnischen Aufstände“ auf Grund amtlicher Quelle erzählt) öffentlich und vor versammelter Mannschaft das von dem preußischen Abteilungsführer geforderte Ehrenwort, von nun ab nicht gegen die Preußen zu dienen; darauf wurden sämtliche gefangene Insurgenten in die Heimat entlassen. Mittelstaedt aber marschierte mit einer Bande nach Miloslaw, um dort am nächsten Tage gegen preußische Truppen zu fechten!

General v. Blumen war am Vormittage des 30. April 1848 von Schroda her gegen **Miloslaw** vorgerückt. Der Führer der preußischen Abteilung forderte den in Miloslaw kommandierenden Rebellenchef Ludwig v. Mieroslawski durch einen Parlamentär auf, sich und seine Scharen dem „Gesetz und der Ordnung zu unterwerfen“, aber Mieroslawski gab eine zurückweisende Antwort. Da eröffnete die preußische Artillerie den Kampf, Infanterie griff den Ort selbst von Norden her an und eroberte ihn nach hartnäckiger Gegenwehr. Die Insurgenten wurden aus Miloslaw herausgeworfen und zogen sich in den südlich des Städtchens gelegenen nahen Wald zurück. Bei der Verfolgung wurde die preußische Kavallerie von äußerst heftigem Büchsenfeuer der Insurgenten in Front und Flanke empfangen, außerdem attackierte eine starke Kavallerieabteilung der Insurgenten die preußische Kavallerie. Diese stutzte nun, geriet in Unordnung, ein Teil machte Kehrt und ritt die eigene Infanterie, die sich inzwischen zum weiteren Gefecht entwickelt hatte, nieder. Der preußischen Infanterie gelang es zwar, die Stadt Miloslaw noch etwa 2½ Stunden zu halten, die Insurgenten erhielten aber von Neustadt her bedeutende Verstärkungen, und nach fünfstündigem blutigen Kampfe war die Blumensche Kolonne derart erschöpft, daß sie den Rückzug auf Schroda antreten mußte, der geordnet und ohne durch die ebenfalls erschöpften Insurgenten beunruhigt zu werden, von statten ging; ein in Miloslaw erobertes Geschütz der Insurgenten mußte aus Mangel an Transportmitteln zurückgelassen werden. Die preußischen Truppen hatten in diesem unglücklichen Gefechte schwere Verluste: 4 Offiziere, 41 Mann tot, 13 Offiziere und 143 Mann verwundet; „vermißt“ wurden nicht weniger als 8 Unteroffiziere und 257 Mann; ein sehr großer Teil davon waren Leute polnischer Abkunft, die entweder ihren Fahneneid gebrochen hatten und zu den Insurgenten übergegangen waren oder sich umhertrieben, um nicht auf ihre „Brüder“ zu schießen! (Angesichts solcher geschichtlichen Erinnerungen wird man die in neuer Zeit wiederholt aufgetauchte Forderung der Polen zu würdigen wissen, daß die Rekruten polnischer Abkunft nicht nach dem Westen geschickt werden sollen, damit sie nicht etwa „verdeutscht“ würden.) Die Insurgenten sollen bei Miloslaw gegen 300 Tote und ebensoviel Verwundete verloren haben.

Die Namen der im Gefecht bei Miloslaw gebliebenen Offiziere sind in einem Berichte des „Geselligen“ wie folgt wiedergegeben: Leutnants v. Uthmann, v. Gayette, v. Kern; Hauptmann Knorr, der durch einen Schuß an beiden Beinen schwer verletzt war, ist von Sensenmännern auf gräßliche Weise verstümmelt worden. Unter den preußischen Offizieren, die mit großer Auszeichnung fochten, wird der verwundete Leutnant v. Wedell und Leutnant Rother genannt, der, den Helm auf der Degenspitze tragend, seinem Zuge

zwanzig Schritt vorausmarschiert war und so ein besonderes Beispiel von Mut gegeben hatte. Die Offiziere hatten ihre Schuldigkeit getan, ein Teil der Mannschaften ließ es aber an „Hingebung fehlen“.

Der Mißerfolg der Preußen bei Miloslaw wurde von den polnischen Truppen und der polnischen Bevölkerung noch erheblich aufgebauscht, ein „großer Sieg Mieroslawskis“ wurde verkündigt, die Preußen hätten sich nur mit Mühe hinter die Wälle der Festung Posen retten können. Der Mut der Insurgenten stieg naturgemäß. Mieroslawski hatte sich inzwischen der Stadt Wreschen bemächtigt, ging den preußischen Truppen (unter General v. Wedell) entgegen und griff sie bei Sokolowo (ungefähr ½ Meile nördlich von Wreschen) an. Mit erhobenem Kruzifix schritt ein polnischer Geistlicher einer etwa 500 Mann starken Angriffskolonne der Insurgenten voran; ein solches Beispiel fanatischen Mutes wirkte natürlich auf die Polen wie Petroleum in Reisigfeuer, wütend gingen sie auf die Preußen los. In kurzer Zeit waren mehrere hundert Insurgenten gefallen und verwundet, sehr viele Polen kamen, als die Scheunen und die Ställe des von ihnen besetzten Vorwerks Sokolowo in Brand gerieten, in den Flammen um. Die preußischen Truppen hatten zwar nur fünf Tote und 35 Verwundete, mußten aber vor der Übermacht das Gefecht gegen Abend abbrechen und nach Gnesen zurückgehen.

* * *

Die Nationalpolen gedenken noch heutzutage der Siege bei Miloslaw und Wreschen mit fanatischer Wärme. Im März 1898 war z. B. in einem Preisgedicht der Polin Jadwiga Strokowa in der in Posen erscheinenden polnischen Zeitschrift „Praca“ zu lesen:

O Großpolen! Wo der Tapferkeit Gipfel,
Dort verzeichnet die Geschichte Deinen Namen,
Denn Du kämpftest für der Zukunft Freiheit . . .

Und eine stolze Reihe von Helden
Von Miloslaw und Wreschens Blachfeld
Ersteht in der Erinnerung wie ein weißer Adler.

Wessen sich die Deutschen zu versehen haben, wenn der polnische Fanatismus erwacht, zeigt ein 1848 entstandenes polnisches Kampflied. Ein polnischer Geistlicher — er soll aus Gr.-Sibsau, Kreis Schwetz, gewesen sein — war im März 1848 auf der Feste Graudenz in Haft. Bei einem Spaziergange (am 2. März 1848 nachmittags) fiel ihm ein Blatt mit dem Gedichte, als er sein Schnupftuch aus der Tasche zog, auf die Erde, wurde von einem Soldaten aufgehoben und der Königl. Kommandantur übergeben. (Abschrift aus dem Nachlasse eines Bewohners der Feste Graudenz; in deutscher Übersetzung):

Gruß an die polnischen Brüder!

Brüder, nehmt die Sensen in die Hände.
Auf, zum Kampfe laßt uns eilen!
Polens Knechtschaft hat ein Ende.
Länger dürfen wir nicht weilen.
Sammelt schaarenweis Euch alle;
Unser Feind, der Deutsche, falle!
Plündert, raubet, brennt und sengt.
Laßt die Feinde qualvoll sterben.
Wer die deutschen Hunde hängt,
Wird sich Gotteslohn erwerben;

Ich, der Propst, verspreche Euch,
Kost dafür im Himmelreich . . .
Aber Fluch dem Bösewicht,
Der bei uns für Deutsche spricht.
Polen soll und muß bestehen,
Rußland, Preußen, wird vergehen,
Heil dem polnischen Panier!
Darum jauchzet froh darein:
Polen lebe! Groß und Klein.

Nach dem Rezept: „Plündert, raubet, brennt und sengt!“ haben 1848 die Aufständischen in Posen und Westpreußen verfahren!

* * *

In den Maitagen des Jahres 1848, nach den Gefechten bei Miloslaw und Wreschen, wurde noch einmal die ganze Kraft der aufständischen Polen aufgeboten.

Am Tage des Gefechts bei Wreschen (Sokolowo), am 2. Mai 1848, fanden verschiedene kleine **Überfälle** der Deutschen durch die Polen statt. Das Städtchen Stenschewo (3 Meilen südöstlich von Posen) füllte sich plötzlich beim Morgengrauen mit Insurgenten, die deutschen Beamten wurden abgesetzt, die Häuser der Deutschen und Juden ausgeplündert, die eben angekommene Post wurde beraubt.

Eine Abteilung des Landwehrbataillons Posen in Stärke von 2 Offizieren und 122 Mann (darunter aber nur 20 Mann deutscher Abkunft) hatte sich am 2. Mai von Posen aus unter Führung des Landwehr-Premierleutnants Burgund in Marsch gesetzt. Beim Durchschreiten eines dichten Waldes in der Gegend von Komorniki wurde diese preußische Abteilung plötzlich von mehreren hundert Sensenmännern umringt, und da die Mehrzahl der Wehrleute, welche mit den Rebellen im Einverständnis waren, die Gewehre streckten und sich entwaffnen ließen, ergaben sich die von ihren eigenen Leuten entwaffneten beiden Leutnants Burgund und Brachvogel; ein deutscher Wehrmann, der sich der Entwaffnung widersetzte, wurde von polnischen Insurgenten niedergeschossen.

Die beiden Offiziere sowie 4 Unteroffiziere und 20 Mann wurden nach Gorka in das Lager der sogenannten „Partisanen“*) geschafft. Der Chef dieser Bande, der frühere Justizkommissar Krauthofer, jetzt Krotowski genannt, nahm dem Premierleutnant Burgund die in dessen Besitz befindlichen königl. Verpflegungsgelder ab und ließ dann die gefangenen Offiziere in Gesellschaft eines fast durchweg betrunkenen, zügellosen Polenhaufens zurück.

Wie frech sich dieser Krauthofer-Krotowski geberdete, geht aus den Schreiben hervor, die er „namens der polnischen Republik“ erließ. Einer dieser „Erlasse“, betitelt „Das polnische Partisanenkorps, an den Königlich preußischen Generalstab zu Posen“

---

*) Partisane bedeutete im 16. und 17. Jahrhundert eine lange Stoßwaffe: hölzerner Schaft mit zweischneidiger, vorn zugespitzter Klinge und zwei nach den Seiten vorspringenden spitzen Zacken am Anfang der Klinge. Die polnischen Insurgenten verstanden unter „Partisanen“ ihre mit gestreckten „Sensen“, Piken 2c. bewaffneten Parteigänger. Das Korps der Partisanen ist also von der Waffe her so genannt.

lautet (aus den von Major Knorr im Jahre 1880 veröffentlichten Aktenstücken):

„Die gröbsten Exzesse, welche das Königlich preußische Militär dem nach Freiheit kämpfenden polnischen Volke gegenüber verübt, berechtigen unser Korps, die gefangenen Offiziere Brachvogel und Burgund und die Gemeinen dem Tode zu weihen. Wir haben sie Ihnen mit leutseliger Behandlung zurückgegeben, wir fordern aber auch, daß Ihrerseits ein Gleiches geschehe. Wir fordern die sofortige Entlassung der bisher Gefangenen, für die Zukunft Einstellung aller Exzesse. Wird dem nicht genügt, hat sich der Feind und dessen Anhänger alles dessen zu versehen, was das Kriegsrecht der Partisane mit sich bringt."

Außer von Krotowski war dieses unverschämte Schriftstück — welches u. a. das gesetzliche Vorgehen gegen Aufrührerbanden mit „Ausschreitung" bezeichnet — unterschrieben von W. Wilczynski und F. Maciejowski.

Die beiden preußischen Offiziere sowie die anderen gefangenen deutschen Mannschaften wurden in der Tat entlassen, nachdem in Moschin folgende, vom 3. Mai 1848 datierte protokollarische Erklärung von den Offizieren unterzeichnet worden war:

„Den am gestrigen Tage durch die Partisanen gefangen genommenen Herren Offizieren: 1, dem Herrn Leutnant Burgund und 2. dem Herrn Leutnant Brachvogel wurde im Auftrage des Chefs des Stabes der Partisanen bekannt gemacht, daß sie unter der Bedingung auf freien Fuß gestellt werden, wenn sie ihr Offizier-Ehrenwort geben, nicht gegen die Republik Polen zu kämpfen."

„Namens der polnischen Republik" erging sogar an das Königliche Oberlandesgericht zu Posen folgender Befehl:

„Der Oberbefehlshaber des Partisanenkorps befiehlt dem Oberlandesgericht zu Posen angesichts dieses:

1. Alles Verfahren bei sich einzustellen, alle Exekutionen aufzuheben, die Kassen zu versiegeln oder unter Kuratel zweier Polen und eines Deutschen zu stellen, auch bis auf weitere Verfügung seine Bescheide nicht ferner unter dem Titel einer preußischen Behörde zu erlassen;

2. die ihm untergeordneten Behörden und Beamten von diesem Befehle zur Nachachtung in Kenntniß zu setzen.

Die Vollstreckung dieses Befehls stellt der Oberbefehlshaber unter das Vehmgericht des Partisanenkorps-Chefs Krotowski."

Dieser, von einer **„Organisation des Meuchelmordes"** ausgehende freche und lächerliche „Befehl" wirkte freilich in Posen weit weniger, als die bösen Nachrichten von den fortwährenden Überfällen preußischer Truppenabteilungen und Bürger durch Insurgenten. Die dabei von polnischen Wüterichen verübten Grausamkeiten werden den Deutschen wohl nie aus dem Gedächtnis schwinden.

Zwei schwache, durch große Märsche ermüdete Kompagnien des 18. Infanterie-Regiments waren in der Nacht vom 3. zum 4. Mai 1848 in die kleine posensche Stadt **Buk** eingerückt und hatten — leider ohne für die erforderlichen Sicherheitsposten zu sorgen — weitläufige Quartiere bezogen. Gegen 4 Uhr morgens drangen polnische Insurgentenbanden, an deren Spitze Kasimir von Nigolewski, von Wiersbitzki und einige polnische Geistliche sich befanden, in das Städtchen. Ein Teil der polnischen Quartierwirte öffnet selbst die Haustüren, andere polnische Hausbesitzer nehmen den schlafenden preußischen Soldaten die Kleidungsstücke und Waffen weg, noch andere Buker Polen ermorden die ein-

quartierten Soldaten im S c h l a f e! Ein preußischer Hornist, der im Hemde auf die Straße eilt, um Alarm zu blasen, wird niedergeschossen, ebenso ein Tambour, der von einer Dachluke aus Generalmarsch schlägt. Den Offizieren gelingt es, das Freie zu gewinnen und einige Soldaten zu sammeln, ein Unteroffizier mit etwa 25 Mann treibt durch eine Salve eine Bande Insurgenten in die Flucht, und schließlich werden die Polen von den gesammelten Kompagnien aus Buk herausgeworfen; im Laufe des Vormittags am 4. Mai rückten freilich Verstärkungen für die Polen heran, und die Preußen mußten sich zurückziehen.

Kaum hat das Militär Buk verlassen, als dort **furchtbare Greuel von den Polen verübt** werden. Dem Schneider Lachmer werden die Augen ausgestochen, Hände und Füße abgehauen, und er erst dann vollends getötet, der Jacob Greifenberg wird mit Sensenhieben verstümmelt und ihm der Kopf gespalten. Die greise Mutter des Lehrers Elsen wurde nach schrecklichen Mißhandlungen getötet. Wie aus dem amtlichen Bericht hervorgeht, schnitten die vertierten polnischen Revolutionäre einer Jüdin die Brust ab! Der Stadtdiener Golazbecki wurde nach den gräßlichsten Mißhandlungen ermordet. Alle Marktwaren, welche sich nicht zum sofortigen Genuß eigneten, wurden von den Insurgenten auf dem Markte in Tonnen geworfen und mit einer großen Menge Seife und Butter durcheinander gerührt und so unbrauchbar gemacht!

Endlich am Abend des 4. Mai gelingt es der durch eine Kompagnie aus Grätz verstärkten preußischen Abteilung, Buk wieder zu nehmen. Der Verlust der Abteilung an Toten und Schwerverwundeten betrug 30 Mann.

Durch eine Kabinettsorder König Friedrich Wilhelms IV. vom 1. Mai war inzwischen **General v. Pfuel** mit d i k t a t o r i s c h e r G e w a l t ausgestattet, um den Frieden im Lande wiederherzustellen. Am 4. Mai traf v. Pfuel in Posen ein. An dem Tage vorher hatten dort große Volksversammlungen stattgefunden. Die Deutschen waren erbittert über die schlaffe Art, mit der trotz aller trüben Erfahrungen verfahren wurde; es wurde der an sich sehr verständige Ruf laut, man solle Krauthofer aufhängen! Damals hatte man ihn freilich noch nicht, erst am 11. Mai wurde „Krotowski" in Kurnik von preußischen Husaren gefangen und in Posen abgeliefert, ebenso wie Ludwig v. Mieroslawski, der sich, nachdem ein von ihm am 7. Mai erbetener Waffenstillstand von General v. Wedell abgelehnt worden war, in der Nähe der russischen Grenze (wohin die Reste der Insurgenten gedrängt worden waren) ergeben mußte.

Einige 40 junge Polen unter Führung des Grafen v. Sboinski aus Warschau, eines Verwandten des Grafen Sirakowski auf Waplitz, hatten sich bei dem westpreußischen Städtchen Gollub über die Grenze gewagt in dem trügerischen Wahne, dort ein Heer von Preußen und Polen zum Kampfe gegen Rußland zu finden; sie wurden von einem preußischen Militärkommando gefangen genommen und nach M a r i e n w e r d e r gebracht. Der Anführer führte 46 000 Taler bei sich, die vorläufig beschlagnahmt und auf der Regierung deponiert wurden bis auf einige hundert Taler. Die Polen wurden in Marienwerder nur unter polizeiliche Aufsicht gestellt, hatten aber das Versprechen geben müssen, die Stadt nicht zu verlassen. Als einige wortbrüchig wurden, schaffte man die übrigen unter militärischem Geleit nach der Festung Pillau.

Am 12. Mai 1848 waren sämtliche polnische Aufrührerbanden im Posenschen zersprengt und unschädlich gemacht. Nur einzelne polnische Räuber, Plünderer und Totschläger trieben sich noch eine Zeitlang herum. **Der polnische Aufstand von 1848 war zu Ende!**

In einem Erlaß vom 23. Mai 1848 faßte General v. Pfuel die Ergebnisse dieses frivolen Polenaufstandes zur Warnung für künftige Zeiten wie folgt zusammen:

An die polnischen Landleute!

Jetzt, Ihr polnischen Landleute, jetzt, wo nach großem Blutvergießen und Elend und Jammer aller Art Gesetz und Ordnung allmählich im Lande wieder zurückkehren, will ich Euch einige Worte sagen, die Ihr Euch zu Herzen nehmen möget, um künftig vor Schaden Euch zu hüten. Es sind fremde, aus dem Lande verwiesene Männer zu Euch gekommen und mit Ihnen andere Männer, die zum Tode verurtheilt und vom Könige begnadigt worden waren, die haben zu Euch gesagt: geschwind nehmet die Waffen, der König von Preußen ist nicht mehr Euer König, man will Euch evangelisch machen und Eure Religion ausrotten, die Deutschen verbrennen schon Eure Kirchen und schänden Eure Altäre, nur die Waffe ist für Euch Rettung, und angesehene Leute im Lande haben jedem von Euch, der sich stellen wird, drei Morgen Land zur Belohnung versprochen; viele Eurer Priester haben von der Kanzel und im Geheim das Alles Euch wiederholt — und Ihr habt blind geglaubt. Da seid Ihr Aermsten zu den Waffen gestürzt und seid mit Gewehren und Sensen über Eure deutschen Brüder hergefallen. Nach harten Kämpfen und nachdem durch Plünderung, Mord und Brand schweres Unglück über das ganze Land gekommen, sind durch des Königs Truppen Eure Haufen auseinander gesprengt worden.

Viele von denen, die Euch aufgewiegelt haben, sind in Haft und erwarten ihre Strafe; auch die Priester, die Euch gegen Euren König aufgewiegelt haben, haben Strafe verdient; sie sind mir wohl bekannt; ich habe sie aber noch geschont, aus Achtung vor denjenigen Eurer ehrwürdigen Priester, welche im wahren christlichen Sinne ihr heiliges Amt verwaltet haben und Eintracht und Liebe predigten, während jene Euch zu Haß und Verfolgung trieben. Und für was ist denn soviel Blut geflossen? Eure Verführer sagten Euch ja, Ihr sollet evangelisch werden, und Ihr seid gerade so gute Katholiken geblieben wie zuvor; sie sagten Euch, Eure Kirchen und Altäre werden zerstört, und Eure Kirchen und Altäre stehen unangetastet da, Euch zum Trost nach so schweren Leiden; sie sagten Euch, der König von Preußen sei nicht mehr Euer König, und der König von Preußen ist nach wie vor Euer gütiger Herr, der Euch zu freien Leuten gemacht hat, Euch, die Ihr früher armselige Knechte waret. Und endlich, was ist aus dem Versprechen der drei Morgen Land geworden, die jeder Sensenmann nach beendigtem Kampfe haben sollte?! Viele Hunderte von Euch haben statt ihrer drei Morgen einen Grabhügel erhalten, unter dem sie schlafen, und viele andere Hunderte gehen als Krüppel umher und die, welche ihnen Land versprochen haben, lassen nichts von sich hören.

Sehet, Ihr armen, leichtgläubigen Bauern, so seid Ihr getäuscht, so seid Ihr betrogen worden. In Eurem Wahn habt Ihr Euer Blut vergossen für die, welche Euch ins Unglück gestürzt haben, und habt Eure Waffen erhoben gegen Euren König, der Euch nur Gutes gethan hat. Gebe der Himmel, daß Ihr Euren Irrthum und Euer schweres Vergehen einsehen möget, und wenn Ihr das eingesehen, so werdet Ihr Euren König, der Euch gern verzeiht, segnen und Euch wegwenden von denen, die Euch verführt haben.

Posen, den 23. Mai 1848. v. Pfuel.

Der Hauptzweck des Polenaufstandes von 1848, preußische Gebietsteile loszureißen und einen besonderen Polenstaat zu gründen, war nicht erreicht worden. Die Hoffnung auf Errichtung eines selbständigen Polenreichs — von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer — ist aber nicht aufgegeben worden, ja sie ist seit der wirtschaftlichen Erstarkung des preußischen Polentums und seit dem für Rußland unglücklichen Ostasiatischen Kriege neu erwacht, die nationalpolnische Presse, besonders die des Auslandes, bekennt offen, daß man nur auf die günstige Gelegenheit zum Abfall wartet.

Es würde den Rahmen dieser historischen Abhandlung überschreiten, wenn hier ein ausführlicher Bericht über die Reden in der **deutschen Nationalversammlung zu Frankfurt a. M.** gegeben würde, welche sich mit der „polnischen Frage" beschäftigten, aber im Hinblick auf die polnischen und deutschen Reorganisationsbestrebungen in den Provinzen Posen und Westpreußen, welche im Laufe der Bewegungen des Jahres 1848 zutage getreten waren, sei folgendes erwähnt:

Auf der Tagesordnung der Sitzung vom 24. Juli 1848 in der Paulskirche zu Frankfurt a. M. stand zur Beratung der Bericht des völkerrechtlichen Ausschusses, die „Einverleibung eines Teiles des Großherzogtums Posen in den deutschen Bund und die Anerkennung des Abgeordneten desselben, sowie die Erhaltung der Nationalität der Polen in Westpreußen betreffend". In der dreitägigen Redeschlacht, die der Berichterstatter über die zahllosen Druckschriften, Adressen, Petitionen, Proteste aus dem Osten Preußens, Professor Harald Stenzel aus Breslau, einleitete, rief der Abgeordnete Gorde aus Krotoschin aus: „Üben Sie erst Gerechtigkeit gegen Ihre deutschen mißhandelten Brüder, ehe Sie dieselbe einem fremden Volke zuteil werden lassen."

Ein kerniger Ostpreuße, der Schriftsteller **Wilhelm Jordan**, ein Mitglied der im allgemeinen sehr polenfreundlichen radikalen linken Seite der Nationalversammlung, bekämpfte die damals und noch heute weitverbreitete irrtümliche Ansicht, als ob etwa die ganze Provinz Posen stets zum Polenreiche gehört habe. Er stellt die Frage: „Soll eine halbe Million Deutscher unter deutscher Regierung, unter deutschen Beamten leben und zum großen deutschen Vaterlande gehören oder sollen sie in der sekundären Rolle naturalisierter Ausländer in die Untertänigkeit einer anderen Nationalität, die nicht soviel humanen Inhalt als das Deutschtum hat, gegeben werden und hinausgestoßen werden in die Fremde?" Wer diese Frage bejahe, sei zum mindesten ein unbewußter Volksverräter. Es sei ein anderes, ergriffen zu sein von einem Trauerspiel, wie dem Untergange Polens, und ein anderes, dieses Trauerspiel gleichsam rückgängig machen zu wollen, das sei eine schwachsinnige Sentimentalität. Mit kräftiger Entrüstung rief Wilhelm Jordan aus:

„Hat der Deutsche die Wälder gelichtet, die Sümpfe getrocknet, den Boden urbar gemacht, Straßen und Kanäle angelegt, Dörfer gebaut und Städte gegründet, um den Epigonen des exilirten hundertköpfigen Despotenthums neue Schmarotzernester zu bereiten? Soll der Bürgerstand wieder untergehen — der nur dem deutschen Gewerbefleiße seinen Ursprung verdankt — um das Mark des Landes noch einmal vergeuden zu lassen von etwelchen in höfischem Glanze schwelgenden Familien und liebenswürdigen Mazurkatänzern?"

Die rednerisch sehr interessanten Verhandlungen über das staatsrechtliche Verhältnis der polnischen und deutschen Bewohner Posens und

Westpreußens sind ohne jeden tatsächlichen Einfluß auf die Gestaltung jener Provinzen gewesen. Die preußische Nationalversammlung — wohin die Sache ihrem Wesen nach auch gehörte — hat auf den Antrag der preußischen Staatsregierung am 13. Februar 1850 beschlossen, von jeder Trennung in der Provinz Posen oder Westpreußen abzusehen; die vom 31. Januar 1852 datierte preußische Verfassung ist für den ganzen ungetrennten Staat ergangen, eine Provinzialselbständigkeit, wie sie 1848 von den Polen als erste Etappe auf dem Wege zur Gründung eines Polenreiches erstrebt wurde, wurde damit ausgeschlossen. Bei Beratung der Verfassung des Norddeutschen Bundes am 18. März 1867 erhob zwar der Abgeordnete Kantak namens seiner polnischen Landsleute Protest gegen die Zuständigkeit des norddeutschen Reichstags, „auf einseitigen Beschluß die ehemals polnischen Landesteile Preußens in den Norddeutschen Bund einzuverleiben", aber der Kanzler Otto v. Bismarck leuchtete den Polen mit ihrem gegen die Einheit des preußischen Staates gerichteten Protest gründlich heim. Seitdem die Verfassung des Norddeutschen Bundes am 17. April 1867 verkündigt worden ist, gehören alle preußischen Provinzen dem Norddeutschen Bunde und dann auch dem 1871 gegründeten Deutschen Reiche an, dessen Lebensinteressen die Errichtung eines polnischen Staatswesens niemals zulassen.

Möge die Betrachtung der blutigen Zeit von 1848 dazu beitragen, daß wenigstens die vernünftigen Elemente unter der polnischen Bevölkerung die übeltaten ihrer Nationalitätsgenossen gut machen durch ehrlichen, treuen Anschluß an das deutsche Vaterland, durch dankbare Anhänglichkeit an das Hohenzollernhaus, dem gerade die von ihrem Adel und von ihrer Geistlichkeit geknechteten, ausgesogenen und irregeführten polnischen Bauern und Bürger die wahre Freiheit, d. h. Freiheit unter Gesetz und Gerechtigkeit, verdanken. Alle freien deutschen Männer aber, die es mit ihrem Vaterlande gut meinen und sich nicht in einem durch deutsche Kulturarbeit erst zu einem beachtenswerten Gliede des Deutschen Reiches gewordenen Landgebiete als „lästige Eindringlinge" behandeln lassen wollen, mögen aus der Vergangenheit manche brauchbare Lehre für Gegenwart und Zukunft schöpfen. Insonderheit mögen die Deutschen niemals an Wachsamkeit auf „Vorposten" nachlassen und niemals die Regierung ohne moralische Rückenstärkung, aber auch nie ohne freundschaftliche Kontrolle lassen, denn eine schwächliche Polenpolitik ist nicht bloß 1848 unter General Willisen und Genossen, sondern leider noch in den 90er Jahren nach Bismarcks Entlassung getrieben worden. Glücklicherweise besteht seit der Reichskanzlerschaft des Fürsten Bülow der vom Fürsten Bismarck am 23. September 1894 in Varzin vor den Westpreußen betonte **„Einklang der amtlichen und der nationalen überzeugung"** den Polen gegenüber. Die **„polnische Frage"** — die passende Behandlung der Mitbürger polnischer Herkunft und Gesinnung, die Abwehr großpolnischer, landesverräterischer Bestrebungen, die jetzt nicht nur Posen und Westpreußen, sondern auch Oberschlesien durchwühlen, andererseits die kräftige Förderung des Deutschtums und der deutschen Kultur in den „Provinzen Friedrichs des Großen" — ist jetzt nicht nur in Preußen, sondern in ganz Deutschland als die **wichtigste** Frage der **inneren** Politik anerkannt.





